Zeitschrift der Oldenburgischen Landschaft

*kultur*land oldenburg

Ausgabe 2.2006 | Nr. 128 3,80 €



175 Jahre Offizialat in Vechta – ein Stück Münsterland im Oldenburger Land. Über 18 000 Euro für krebskranke Kinder. Benefizauktion mit Minister Stratmann. Klaus Modick zum 150. Todestag Heinrich Heines.

Themen



Über 18 000 Euro für krebskranke Kinder Benefizauktion mit Minister Stratmann



Hansa-Autos aus Varel Von Harro Neumann



"... ob er in Oldenburg gewesen sei?" Zum 150. Todestag von Heinrich Heine Von Klaus Modick



175 Jahre oldenburgischer "Vatikan"
Katholiken im Oldenburger Land feiern
Offizialats-Jubiläum
Von Bernd Buchner



Kleinstaaterei ist besser! Warum die Förderalismusreform für die Kultur Vorteile bringt Von Olaf Martin

- 2 Kultur querfeldein
- 3 Polen und Deutsche in Bromberg
- 4 "Jugend und Okkultismus"
- 5 Ein Kulturfest aus der Region in der Region – Der KulturLandSommer 2006
- 6 Termine
- **15 Sömmertied-Freitied** Interview mit Heinrich Siefer
- 16 Plattdüütsch

22 typisch oldenburgisch!

Literarische Kolumne von Klaus Modick: Das Hier

28 Kommentar

Die "Kleinstaaterei" auf die Spitze getrieben?

29 Neues aus der Landschaft

Auf den Spuren der Oldenburger in Rom

- **29** Oldenburgische Gästeführer trafen sich in Elsfleth
- **30** Schaufenster-Kultur Fotoausstellung wider die Bautrends des Kommerzes
- 31 Kurz notiert
- 33 Neuerscheinungen
- 32 Impressum

Titelbild: Hansa-Cabriolet, Type A6Sammlung Harro Neumann



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

schnell ist die Zeit seit der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift *kultur*land oldenburg vergangen, und der Sommer erreicht uns in großen Schritten. Da kommt eine neue Ausgabe unserer Zeitschrift als Lektüre gerade recht, sei es Zuhause am Schreibtisch oder auf dem Balkon, sei es im Urlaub am Strand oder unterm Sonnenschirm. Wir haben für Sie wieder ein interessantes und abwechslungsreiches Heft zusammengestellt, in dem für jeden sicherlich etwas dabei ist: Literatur von Stahr über Heine bis Modick, Wirtschaftsgeschichte in Form eines Artikels über die Hansa-Werke in Varel, aktuelle Kulturpolitik, Berichte über Ausstellungen und aus der plattdeutschen Szene, das Jubiläum des Offizialats Vechta und vieles mehr. Eine neue, besondere Errungenschaft bereichert von dieser Ausgabe an *kultur*land oldenburg: eine sich mit aktuellen Themen aus dem Oldenburger Land auseinandersetzende Kolumne des Oldenburger Schriftstellers Klaus Modick.

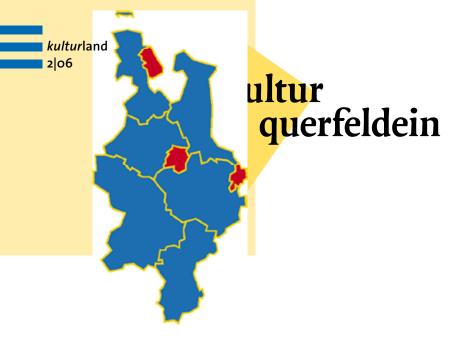
Unter den Veranstaltungstipps erwartet Sie in diesem Heft ein besonderer Hinweis: der *kultur*landSommer am 14. und 15. Juli 2006 beim Waisenstift zu Varel. Der neue Weg, den die Oldenburgische Landschaft mit dem ersten Oldenburgischen Landeskulturfest im Juni vergangenen Jahres eingeschlagen hat, soll durch dieses Kulturfest weiter verfolgt werden. Und zwar möchte die Landschaft nun für die Menschen direkt vor Ort aktiv werden und ihnen die kulturellen Besonderheiten, Spezialitäten und Schönheiten der jeweiligen Region vor Augen führen. Wer das Landeskulturfest im letzten Jahr besucht hat, wird sich auch diese regional-spezifische Variante oldenburgischer Kulturpräsentation nicht entgehen lassen wollen, und wir laden alle herzlich zu einem Besuch ins schöne Friesland ein (weitere Informationen: siehe Seite 5 in diesem Heft).

Herzlich bedanken möchte sich die Redaktion von *kultur*land oldenburg für die vielen positiven Rückmeldungen in Bezug auf die Neugestaltung der Landschaftszeitschrift. Besonders freut uns, dass wir infolgedessen eine große Zahl von Abonnenten und Neumitgliedern verzeichnen konnten. Ihre Zufriedenheit ist unser größter Lohn, Ihrem Anspruch gerecht zu werden unser Ziel.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen schönen, erholsamen und ausgefüllten Sommer!

GABRIELE HENNEBERG

Leitende Redakteurin



Über 18 000 Euro für krebskranke Kinder

Minister Stratmann bringt Kunstwerke unter den Hammer



лмн. Bei herrlichstem Sommerwetter führte die Oldenburgische Landschaft im wunderschönen Park des Palais Rastede am 13. Mai eine Benefizauktion zugunsten der Elterninitiative krebskranker Kinder durch. Auch in diesem Jahr konnte, wie bereits 2004, als Auktionator der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, gewonnen werden. Als Vater von drei Kindern fand er sich gerne bereit, wieder einmal zum Hammer zu greifen und über 140 Werke von Künstlerinnen und Künstlern aus dem Oldenburger Land an den Mann oder

die Frau zu bringen. War die Auktion im Jahre 2004 bereits ein voller Erfolg, denn es konnten mehr als 11 000 € erzielt werden, so packte den Minister der Ehrgeiz, dieses Ergebnis noch zu übertrumpfen. Durch sein großes persönliches Engagement und seine Begeisterung konnte er die zur Auktion erschienenen Oldenburgerinnen und Oldenburger buchstäblich für die Kunstwerke begeistern. Den höchsten Zuschlag erzielte Professor Anatol Herzfelds Gemälde "Fahne für Rothenburg" mit 2 150 € aus dem Jahre 1975, das von einem ungenannten Privatmann mit vielen weiteren hochrangigen Werken für die Auktion zur Verfügung gestellt worden war, dicht gefolgt von einer Skulptur des Oldenburger Bildhauers Eckhardt Grenzer und einem Gemälde des ebenfalls aus Oldenburg stammenden Malers





Michael Ramsauer. Die Oldenburgische Landschaft konnte dank der Unterstützung der Öffentlichen Versicherung Oldenburg einen ausführlichen und reich bebilderten Auktionskatalog herausgeben, der auch über das Auktionsereignis hinaus von Bestand sein wird, da er, als Nachschlagewerk konzipiert, die Daten und Werkbeispiele der wichtigsten im Oldenburger Land ansässigen Künstler enthält.

In seinem Grußwort rief Landschaftspräsident Horst-Günter Lucke die Aufgaben der Elterninitiative krebskranker Kinder Oldenburg e. V. ins Gedächtnis: "Krebs ist eine schwere, aber nicht eine unheilbare Krankheit, die auch Kinder erleiden.

Die Elterninitiative krebskranker Kinder Oldenburg e. V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, die kleinen Patienten in jeder Hinsicht zu unterstützen. Die Heilungschancen bei Kindern sind gerade bei der häufigsten Kinder-



krebskrankheit, der Leukämie, sehr hoch. Für eine endgültige Heilung ist auch das psychische Gleichgewicht von großer Bedeutung. Die Elterninitiative ermöglicht durch Finanzierungen vielfältige, pädagogische Betreuungsmaßnahmen, die den Kindern ihr Leid ertragen helfen.

Für die Oldenburgische Landschaft ist die Benefizauktion zugunsten der Elterninitiative, die nun bereits zum zweiten Mal im schönen Palaisgarten durchgeführt wird, von großer Bedeutung. Fast 100 Künstler aus dem Oldenburger Land haben unentgeltlich Werke zur Verfügung gestellt. Der Reinerlös der Versteigerung kommt der Elterninitiative und damit den Kindern zugute ..."

Polen und Deutsche in Bromberg

Eine bilaterale Ausstellung

JENS GRAUL

Die polnische Stadt Bydgoszcz, ein Industrie- und Handelszentrum im Nordwesten des Landes, und die Nordseestadt Wilhelmshaven haben am 19. April 2006 eine Partnerschaftsvereinbarung abgeschlossen. Der kulturelle Austausch, der sich schon in den vergangenen Jahren als Motor der Verständigung bewiesen hat, ist ein wesentlicher Bestandteil der Vereinbarung.

Anlässlich des diesjährigen 660. Stadtgeburtstags von Bydgoszcz, des ehemals deutschen Bromberg, zeigt das dortige Museum "Leon Wyczolkowski" für Kunst- und Kulturgeschichte seit dem 19. April im "Alten Speicher", einem der Standorte des Stadtmuseums, die Ausstellung "Polen und Deutsche in Bromberg". Sie erlaubt neue Sichtweisen auf die polnisch-deutsche Geschichte und wird im Herbst dieses Jahres in Wilhelmshaven zu sehen sein.

Die Fotos und Exponate der von Zdzislaw Hojka, Bozena Januszewska sowie Katarzyna Wolska zweisprachig konzipierten Ausstellung stammen vor allem aus eigenen Beständen des Museums, aber auch aus der "Bromberger Heimatstube", der in Wilhelmshaven befindlichen Sammlung mit Archiv der "Bidegast"-Vereinigung der Deutschen aus Bromberg, für die die Stadt Wilhelmshaven seit 1961 die Patenschaft übernommen hat.

Die Geschichte von Bydgoszcz/ Bromberg an der Brahe, einem Nebenfluss der Weichsel, steht für die gemeinsame kulturelle Entwicklung von Polen und Deutschen, ganz unabhängig von der jeweiligen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staats-

gebilde. Stand schon die Kolonisierung Pommerns, West- und Ostpreußens unter deutschen und polnischen Vorzeichen, so erhielten zwei deutsche Siedler im Jahre 1346 vom polnischen König Kasimir dem Großen die Gründungsurkunde für ihre Siedlung und damit die Stadtrechte.

Nach der "1. Polnischen Teilung" 1772 gehörte Bydgoszcz zum Königreich Preußen, später zum Deutschen Kaiserreich und erlebte insbesondere im 19. Jahrhundert einen raschen Aufstieg zum Verwaltungs-, Industrie- und Handelszentrum. 1918 wurde Bydgoszcz/Bromberg Teil der ersten polnischen Republik, während der Besetzung Polens zwischen 1939 und 1945 versuchte das nationalsozialistische Regime, die Folgen des Ersten Weltkrieges rückgängig zu machen. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges gehört Bydgoszcz zur Republik Polen, viele deutsche Bromberger mussten ihre Heimat für immer verlassen.

In der 660-jährigen Geschichte der Stadt lebten immer Deutsche in Bydgoszcz und Polen in Bromberg, die Entwicklung und die Kultur der Stadt waren jederzeit von polnischen und von deutschen Elementen und Traditionen geprägt.

Die Ausstellung zeigt Polen und Deutsche in ganz unterschiedlichen Alltagssituationen zwischen 1850 und 1950. Durchschnittsmenschen stehen als Protagonisten im Mittelpunkt. Gezeigt werden zahlreiche Fotos und Gegenstände in räumli-



chen Inszenierungen wie zum Beispiel "Zuhause", "Schule und Arbeit", "In Uniform" oder "Am Wasser", die ein vielfältiges, faszinierendes Bild über das Leben in einer polnischdeutschen Stadt wiedergeben.

Auch die Licht- und Schattenseiten der Beziehungen zwischen Polen und Deutschen werden nicht ausgespart. Vor allem die Ereignisse der ersten Tage des Zweiten Weltkrieges waren bisher kontrovers diskutiert worden. Erstmals bemüht sich eine polnische Ausstellung um ein gerechtes Bild jener Zeit, als zurückflutende polnische Soldtaten deutsche Zivilisten töteten und deutsche Soldaten nach der Besetzung Bydgoszcz/Brombergs dafür zahlreiche Geiseln erschossen.

"Polen und Deutsche in Bromberg" wird vom 22. September bis zum 15. November in Wilhelmshaven im Nationalparkzentrum "Das Wattenmeerhaus" am Südstrand zu sehen sein. Die Stadt Wilhelmshaven plant dazu ein attraktives Rahmenpro-

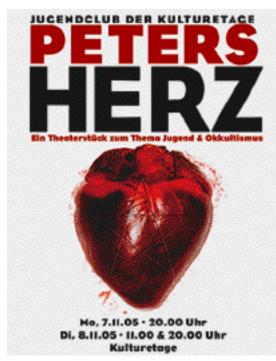
Aus Anlass der Städtepartnerschaft Bydgoszcz-Wilhelmshaven präsentiert die Kunsthalle Wilhelmshaven vom 15. Juli bis zum 3. September "Die Malerei der Freiheit – Meisterwerke polnischer konkreter Kunst" aus der Sammlung des Museums "Leon Wyczolkowski".

Dr. Jens Graul ist Kulturdezernent der Stadt Wilhelmshaven.

"Jugend und Okkultismus"

Erfolgreicher Projekttag in der Kulturetage

GINA SCHUMM



Wer selber Theater spielen will oder sich über die Arbeit des Vereins informieren möchte kann dies tun unter www.jugendkulturarbeit.com

Gina Schumm arbeitet im Verein Jugendkulturarbeit e.V. und leitet den Jugendclub der Kulturetage Öldenburg.

Tel. 0173 - 620 69 68 g.schumm@kulturetage.de 90 Jugendliche hatten sich am 30. Mai in der Kulturetage an einem Projekttag zum Thema "Jugend und Okkultismus" beteiligt und in diesem Rahmen die Theateraufführung "Peters Herz" besucht und darüber hinaus in einem von fünf Workshops mitgearbeitet. Sie konnten sich im Stockkampf und Wen-Do üben, Theater mit Blick hinter die Kulissen spielen und sich theoretisch und praktisch über Jugend und Okkultismus / Satanismus austauschen.

Der Verein für Jugendkulturarbeit Oldenburg hatte in Kooperation mit der Kulturetage interessierte Schüler und Lehrer eingeladen, sich einen Tag lang ausführlicher mit dem Thema Jugend und Okkultismus zu beschäftigen, das bereits in den 80-er Jahren dokumentiert wurde, aber auch heute noch Relevanz hat. Bei der Bezeichnung Okkultismus handelt es sich im engeren Sinn um die Beschäftigung mit verborgenen Erscheinungen des Natur- und Seelenlebens, welche die normalen Gesetzmäßigkeiten zu durchbrechen scheinen. Die okkulten Praktiken Jugendlicher sind mittlerweile ein gut erforschtes Phänomen. Meistens ist es Neugierde, wenn sich Jugendliche damit beschäftigen und nur in seltenen Fällen entstehen feste Bindungen und negative Folgen.

Dieses und viel mehr konnten die Teilnehmer erfahren, die an den beiden Workshops teilgenommen haben, die von Referenten des Vereins Sekten-Info Essen durchgeführt wurden. Dieser Verein arbeitet in der Beratung von Betroffenen, aber auch im Bereich der Information und Prävention mit Schulklassen, Gruppen und Multiplikatoren. "Der Workshop war sehr informativ. Die Mitarbeiter der Sektenberatung haben viel Informationen und Fallbeispiele an die Teilnehmer weitergegeben. Obwohl wir als Schauspieler uns schon eingehend mit dem Thema beschäftigt hatten, gab es auch für uns noch Unbekanntes aus dem Bereich Okkultismus / Satanismus" (Jonas Freitag, Mitglied des Jugendclubs). Zwei der jugendlichen Darsteller haben alle Workshops besucht und Fotos gemacht. Ihr Fazit am Ende des Tages: "Alles in allem waren die Workshops in der Kombination mit dem Theaterstück ein voller Erfolg! In jedem Workshop wurde erstmal über das Theaterstück gesprochen. Es gab viel positives Feedback zu unserer Leistung als Schauspieler und zur Umsetzung der Thematik".

Für den Verein Jugendkulturarbeit Oldenburg, der im vergangenen Jahr das Theaterstück "Peters Herz" mit Unterstützung der Oldenburgischen Landschaft erarbeitet hat und das mittlerweile zehn Mal gespielt wurde, waren die positive Resonanz dieses Tages und die gut besuchten Veranstaltungen eine Bestätigung dafür, auch in Zukunft Theaterstücke zu entwickeln, die nicht nur unterhaltsam sind, sondern jugendrelevante Themen behandeln und daher immer ihr Publikum finden. Besonders erfreulich war, dass die Fachleute von Sekten-Info Essen sehr begeistert vom Inhalt des Stücks und seiner theatralen Umsetzung waren, aber auch die Verbindung von Theaterstück und thematischen Workshops in Form eines Projekttages sehr lobten. Sie wollen nun versuchen, auch in Essen einen solchen Projekttag zu organisieren und die Oldenburger mit ihrem Theaterstück dazu einladen.



Ein Kulturfest aus der Region in der Region

Feste feiern regional - Der KulturLandSommer 2006



Foto: G. Henneberg

Gн. Die Kultur des Oldenburger Landes fördern dies ist eine der grundsätzlichen Aufgaben der Oldenburgischen Landschaft. Nun findet, anknüpfend an das erfolgreiche Oldenburgische Landeskulturfest des Jahres 2005, am 14. und 15. Juli 2006 auf dem Gelände des Waisenstif-

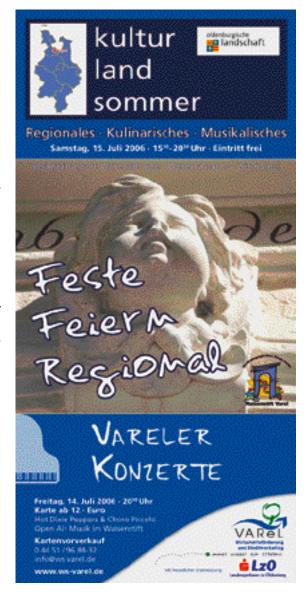
tes zu Varel der KulturLandSommer statt. Anders als beim Landeskulturfest kommen die einzelnen Regionen des Oldenburger Landes jedoch nicht in die Stadt Oldenburg, sondern die Kultur präsentiert sich vor Ort. So ist neben der Oldenburgischen Landschaft als Veranstalter der Bezirksverband Oldenburg, das Stadtmarketing Varel und der Förderkreis des Waisenstiftes zu Varel mit im Boot.

Sowohl KulturLandSommer als auch Oldenburgisches Landeskulturfest stehen für ein Gesamtkonzept der Oldenburgischen Landschaft: der regionalen Kultur ein Forum zu schaffen und so zur Identitätsfindung aller "Land-Oldenburger", von Wangerooge bis Damme und vom Saterland bis Delmenhorst, beizutragen. Jeden Sommer verfolgen beide Veranstaltungen im Wechsel die Aufgabe der Kulturförderung.

Gemeinsam ist beiden Veranstaltungen auch die Grundidee: der Austausch zwischen den Regionen. Neben der gastgebenden Region stellt sich die Region des Oldenburger Landes vor, die Schauplatz des nächsten KulturLandSommers im Jahre 2008 sein wird, das heißt in diesem Jahr informieren neben dem gastgebenden Waisenstift zu Varel, der Stadt Varel und dem Landkreis Friesland die Wesermarsch und das Oldenburger Münsterland über ihre jeweiligen kulturellen und kulinarischen Besonderheiten. Auch die musikalische Umrahmung übernehmen junge und erfolgreiche Ensembles aus der Region. Ein Highlight des KulturLandSommers 2006 ist die Ausstellung eines

originalen Hansa-Automobils (vgl. Artikel in dieser Zeitschrift). Diese in ihrer Zeit hochberühmten und beliebten Oldtimer wurden in den Hansa-Werken in Varel bis Ende der 1920er Jahre produziert und haben bundesweit Liebhaber gefunden.

Nicht zuletzt darum begeistert dieses Konzept, und so konnte für die Schirmherrschaft des KulturLandSommers der Chef des Hauses Oldenburg, Anton Günther Herzog von Oldenburg, gewonnen werden.



PROGRAMM

Freitag, 14. Juli

20 Uhr open-air-Konzert mit den Hot Dixie Peppers & Choro Piccolo (Einlass ab 19:30 Uhr) Kulinarisches aus der Küche des Waisenstiftes zu Varel, Getränke vom Vareler Weineck

Kartenvorverkauf siehe oben

Samstag, 15. Juli

15:30 Uhr Eröffnung des KulturLandSommers **16:00 Uhr** Bontimbre, Vokalensemble 17:45 Uhr Kleines Ensemble der Nordwest-Bigband 5 Regionenpavillons mit Information und Kulinarischem, u. a. Varel und Aal, Friesland und historische Persönlichkeiten aus Jever, das Oldenburger Münsterland und das Museumsdorf Cloppenburg und, und, und ... Eintritt frei

TERMINE

Jedermann – Die Oldenburger Antwort auf Salzburg!



Zum ersten Mal stellt das theater hof/10 seinem Publikum eine neue Theaterreihe vor: Klassische Theaterstoffe neu, modern, spannend und zeitgemäß inszeniert und jedes Jahr im Spätsommer en suite präsentiert. Dieses Jahr steht der Jedermann in einer ganz eigenen, extra

für das theater hof/19 geschriebenen Fassung auf dem Programm. theater hof/19 und die Oldenburgische Landesbank präsentieren den Jedermann vom 14. – 17. September, jeweils um 20 Uhr, im Rahmen der neuen Theaterreihe "Sommer-Classical 2006". Dazu meint die NWZ: "Der Kabarettist Sven Kemmler schrieb die gelungene Vorlage. Die kluge Regie von Rinus Knobel rundet das Drama ab. ... die moderne Version des klassischen Stoffes im theater hof/19 ist ein echter Knaller. Sven Kemmler lieferte den Text in Versform. Der ist hochaktuell, politisch oft ironisch. Anspielungen auf die Vorlage von Hugo von Hofmannsthal gibt es zuhauf. Auch diese Geschichte handelt vom Sterben des reichen Mannes. Aber der lebt im Hier und Jetzt. Burkhard Forstreuter gibt einen brillanten Jedermann ab, der flucht, brüllt und fleht. Um ihn herum schlüpfen Karin Winkler - ehemals Bremer Shakespeare Company – und Dieter Hinrichs vom theater hof/19 immer wieder in neue Rollen. Winkler ist verführerische Geliebte, frustrierte Ehefrau, strenge Mutter. Sie personifiziert Ehrgeiz, Versagen und Angst. Und sie ist gut. Ebenso wie Dieter Hinrichs, der schon bei "Top Dogs" seine Wandelbarkeit unter Beweis stellte. Was für eine Woche. Wir haben (...) ein neues Theaterstück. Und zwar ein hervorragendes."



noch bis 31. Oktober: Ruff! - damit ins Ofenloch! Alltägliche Chemie in den Bildergeschichten von Wilhelm Busch. Schulmuseum Zetel-Bohlenbergerfeld Dienstag bis Freitag 14-16:30 Uhr Samstag, Sonntag und an Feiertagen 14-18 Uhr www.schulmuseum.de



6. Juli bis 31. Oktober: Kunstausstellung von Butjahta im Geschäftshaus der GSG, Oldenburger Bau- und Wohnungsgesellschaft mbH, Straßburger Straße 8, Oldenburg www.gsg-oldenburg.de www. butjahta.de



Sturmfluten, Milchkarren, Jubiläen: Foto-Journalismus im ländlichen Raum. Ausstellung aus dem Oeuvre dreier friesischer Fotografen der Nachkriegszeit: Franz Tuhy, Wilfried Zucht und Fritz Siedel. Schlossmuseum Jever Dienstag bis Sonntag 10-18 Uhr www.schlossmuseum.de

9. Juli bis 31. Oktober:



13. Juli bis 6. August: Oldenburger KulturSommer.

Sommer-Festival mit Musik, Theater, Literatur, Tanz, Kino und vielem mehr. U. a. Shakespeare, Jazz oder Kino open air, rund ums Schloss und am Pferdemarkt.

Nähere Informationen und Kartenvorverkauf:

www.kulturetage.de oder Kulturetage Oldenburg, Tel.: 0441-92480-0.

15. und 16. Juli:

Handwerkertage im Museumsdorf Cloppenburg.

Bäcker, Weber, Töpfer und Müller führen ihr Handwerk vor. Dabei sind nicht nur die im Museumsdorf ansässigen Betriebe, auch auswärtige Handwerker geben Proben ihrer Kunst in vielen historischen Gebäuden des Museumsdorfes und informieren über Geschichte, Tradition und Fertigkeiten.

Öffnungszeiten: 9-18 Uhr, Tel.: 04471 - 94840 www.museumsdorf.de



28. Juli bis 20. August: **Musikalischer Sommer** Ostfriesland Groningen.

Musik-Festival der Ostfriesischen Landschaft und des Noorder Muziek Centrums. Nähere Informationen und Kartenvorverkauf:

www.musikalischersommer.net oder Ostfriesische Landschaft, Tel.: 04941 - 17 99 67.



Samstag, 9. September: **Wolfgang Amadeus Mozart** "Die Entführung aus dem Serail" in einer Fassung für Kinder 15 Uhr Kursaal Dangast Vareler Konzerte



VORANKÜNDIGUNG

6. bis 15. Oktober:

PLATTart - Festival für Niederdeutsche Kultur

PLATTart 2006 ist die erste spannende Bestandsaufnahme aktueller Tendenzen im Niederdeutschen, die (fast) alles, was in der Szene Rang und Namen hat, in Oldenburg versammelt. Theater, Konzerte, Performances, Installationen, Hörspiele, Filme und Diskussionen zeigen in zehn Tagen, was in der Niederdeutschen Kultur heute State of the Art ist. Veranstalter:

Oldenburgische Landschaft in Kooperation mit der Kulturetage

Hansa-Autos aus Varel

HARRO NEUMANN

Hansa-Automobile waren Anfang des vergangenen Jahrhunderts begehrte Objekte. Robert Allmers und August Sporkhorst träumten davon, ihre eigenen Autos herzustellen. Autos für den alltäglichen Kunden, der keinen Chauffeur zum Fahren des Vehikels beschäftigte. 1905 wurde ihr Traum vom "kleinen leichten Wagen" Realität. In den Folgejahren sollte die Marke Hansa zu einer der gefragtesten in Deutschland aufsteigen, angefeuert von einer Vielzahl von Rallye-Erfolgen. Typen wie der G12/36 oder der E15/45 ließen die Augen von Auto-Fans leuchten. Doch Ende der 20er Jahre wurde Hansa geschluckt – von Borgwart.

Ein Werbeprospekt aus dem Jahre 1929 stellt mit überzeugenden Kaufargumenten den neuen Hansa-Roadster vor.



Vor 100 Jahren gab es in Varel eine florierende Automobilindustrie. Zwei Vareler Bürger, Dr. Robert Allmers, Eigentümer der Druckerei Adolf Allmers und August Sporkhorst, Mitinhaber der mechanischen Baumwollweberei Tameling & Stöve, hatten im Zentrum Varels an der Teichgartenstraße einen Hallenbau erstellt und mit einem Grundkapital von 30 000 Mark eine Automobilfabrik gegründet, in der sie vielbegehrte Automobile produzierten, die sie "Hansa" nannten.

Gründungen dieser Art gab es im Reichsgebiet viele. Um die Jahrhundertwende waren bereits 38 Automobilfirmen in Deutschland eingetragen worden, nach weiteren zehn Jahren war die Zahl auf 130 gestiegen. Manche Firmen bauten nur ein, zwei, bestenfalls eine Hand voll Fahrzeuge, bis sie wieder vom Markt verschwunden waren, andere wurden von Konkurrenten geschluckt, nur ganz wenige überlebten. Fast alle diese Produzenten hatten vorher Nähmaschinen, Fahrräder oder andere Maschinen gebaut oder verkauft. Allmers und Sporkhorst fielen als Autodidakten völlig aus dem Rahmen, aber sie behaupteten sich im Geschäft, volle 25 Jahre lang. Hansa gehört damit zu den zehn Autowerken, die sich in Deutschland am längsten auf dem Markt hielten. Zählt man die Borgwardzeit mit dazu, gehörte die Automarke "Hansa" sogar 55 Jahre, bis 1960, zu den führenden Modellen in Deutschland.

Autos zu bauen, war 1905 natürlich etwas leichter als heute. Es gab noch keine Elektronik und keine Computer, dafür aber schon so viele Zulieferfirmen, dass man ein Automobil aus lauter gekauften Einzelteilen - vom Grundrahmen über den Motor bis zur fertigen Karosserie - zusammenbasteln konnte. Eine Reihe von Firmen, auch solche mit klangvollem Namen, verfuhr ausnahmslos so.

Ein Verdeck oder eine Windschutzscheibe waren überflüssiger Luxus. Ledermantel, -haube und Autobrille taten es auch. August Sporkhorst hatte eine neue Mode kreiert und trug anstelle der Lederhaube einen Südwester wie die Fischer und Seeleute.

Es gab noch keine elektrischen Anlasser, nur eine Anwurfkurbel, keine Servolenkung oder Einparkhilfen. Die Scheinwerfer wurden mit Petroleum oder Azetylen betrieben, und an Scheibenwischer hatte noch niemand gedacht.

Die Firmengründer nutzten anfangs das umfangreiche Fremdangebot. Sie merkten aber sehr schnell, dass es für sie wesentlich gewinnbringender war, möglichst viele Konstruktions- und Einbauteile selber herzustellen. Das veranlasste sie schon im ersten Jahr des Bestehens zum ersten größeren Anbau an ihre noch junge Fabrik und zur Anschaffung der ersten Spezialmaschinen.

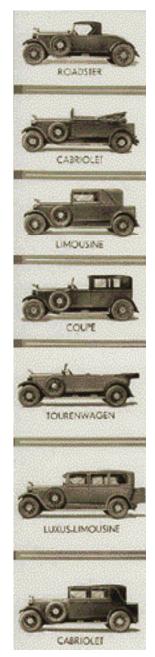
Ein pflegeleichtes Auto für jedermann – ohne teuren Chauffeur zu benutzen.

Anfänglich bauten sie ausschließlich handliche sportliche Zweisitzerfahrzeuge mit Einzylinderviertaktmotor, die vor allem von Ärzten gern gekauft wurden. Ihr Ziel war, den "Kleinen leichten Wagen", das solide, pflegeleichte Auto für jedermann auf den Markt zu bringen, das man auch ohne teuren Chauffeur benutzen konnte. Das Prestige der Hansa-Leute wuchs ständig, da sie keine Gelegenheit ausließen, ihre Autos in Zuverlässigkeitsfahrten oder Rennen mit anderen zu messen, wobei sie immer öfter die ersten Preise

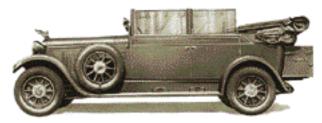
Von großem Nutzen für ihren guten Ruf erwies sich der Erwerb eines Patents für eine abnehmbare Felge, die sie inzwischen so verbessert hatten, dass ein Reifenwechsel, der bis dahin für den Automobilfahrer eine Strapaze gewesen war, ohne Mühe innerhalb kürzester Zeit vonstatten gehen

Es gelang ihnen, im ersten Jahr ihrer Existenz als Automobilbauer, einen kleinen Vierzylindermotor zu entwickeln, mit dem sie von da ab ihre Fahrzeuge ausstatteten. Bis dahin war es für unmöglich gehalten worden, überhaupt so kleine Motoren herzustellen. Ihr Prestige wuchs!

Einen großen Bewunderer hatten sie in ihrem Landesvater, Großherzog Friedrich August von Oldenburg, der es sich nicht nehmen ließ, ihre Fabrik zu besuchen, sooft es ihm gerade möglich war. Vor allem das präzise Funktionieren der automatischen Drehbänke faszinierte ihn. Er konnte lange vor den Automaten verweilen, und er ließ sich genau erklären, wie sie arbeiteten. Der Großherzog war ein Technikfreak, besaß das Patent als Kapitän auf großer Fahrt und war im Jahr zu-



Alle Abbildungen aus der Sammlung Harro Neumann.



Hansa-Cabriolet Type A8

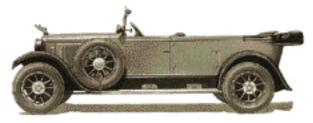
vor von der Technischen Hochschule Hannover für seine Verdienste um die Seeschifffahrt mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden. Auf seinen Wunsch hin begannen Allmers und Sporkhorst, sich auch an die Konstruktion größerer Wagen zu machen. Unterstützt wurden sie sehr bald von fest angestellten, erfahrenen Konstrukteuren.

Als sich im Jahr 1907 die Gelegenheit bot, Gebäude und Einrichtung der 1842 gegründeten Aktiengesellschaft für Maschinenbau und Eisenindustrie in Varel an der Neumühlenstraße zu erwerben, übernahmen sie mit finanzieller Hilfe von Allmers Schwiegermutter Emma Koppen die Immobilie, die so aufgeteilt wurde, dass sie zu zwei Drittel an Allmers und Sporkhorst fiel, der Rest an Familie Koppen, die dort unter Leitung von Franz Koppen das Eisenwerk als GmbH weiter betrieb. Franz Koppen wurde zur selben Zeit Aufsichtsratsvorsitzender bei der Hansa-Automobil-Gesellschaft.

Mit zehn PS 1800 Kilometer ohne jede Störung und in brillanter Verfassung seiner Insassen zurückgelegt.

Alljährlich zwischen 1905 und 1911 veranstalteten der Bayerische und der Kaiserliche Automobil-Club mehrtägige große Tourenfahrten in der Art von heutigen Rallyes, die Herkomerund Prinz-Heinrich-Fahrten, an denen bis zu 200 vollbesetzte Automobile teilnahmen. Als sich 1907 auch August Sporkhorst mit seinem kleinen zehn PS starken Wagen anmeldete, erntete er nur nachsichtiges Lächeln. Das schwand aber, als der Wagen am Ende der Veranstaltung, bei der über 50 teilweise sehr viel stärkere Fahrzeuge hatten aufgeben müssen, die ganzen 1800 Kilometer bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 53 km/h ohne jede Störung und in brillanter Verfassung mit seinen Insassen zurückgelegt hatte. Hansa punktete. Das war aber erst der Anfang! Viele gewonnene Wettbewerbe sollten folgen.

Die Auftragsbücher waren schon zu Beginn des Jahres mit Bestellungen voll. Man musste dringend erweitern, nicht nur räumlich, vor allem fehlte es an Fachkräften. Die konnte man aber nur bekommen, wenn man neben sehr guter Bezahlung Häuser oder Wohnungen anbot. Welcher Autobauer ging schon ohne Aussicht auf erhebliche Verbesserung freiwillig von Süddeutschland in den kalten und feuchten Norden?



Hansa-Tourenwagen Type A6

Sich auf den Stadtrat zu verlassen, war aussichtslos. Es gab zu viele Neider und zu wenig Geld, auch wenn sich der Bürgermeister die größte Mühe gab, der Hansa zu helfen.

Also half man sich selbst. Die Hansa kaufte klammheimlich ein großes Weidegrundstück an der Hafenstraße und engagierte Richard Schellenberger, einen jungen tüchtigen Architekten, der eine vorzügliche Planung für den Bau von 100 Siedlungshäusern vorlegte.

Ab Frühjahr 1911 wurde gebaut, musterhafte Arbeiterhäuschen entstanden, sehr individuell, keines glich genau dem anderen. Der Staat Oldenburg hatte sich mit dem Finanzierungsplan allergrößte Mühe gegeben, dass es dem Siedler nicht schwer fallen sollte, die Kosten für das eigene Häuschen zu tragen.

Während die Eigenheim-Kolonie auf der grünen Wiese entstand, hatten unter Schellenbergs Leitung auch an der Neumühlenstraße Maurer und Betonbauer kräftig zu tun.

Ein Leserbrief in der Vareler Zeitung vom 5. November 1910 beschreibt den Anfang: "Einen ganz besonderen Schmuck bekommt die Neumühlenstraße in der überbauten Einfahrt zur Hansa-Automobilfabrik und zum Eisenwerk. Im modernen Stil geplant, schlicht aber ungemein wirkungsvoll ist der wuchtige Bau, der Geschäftsräume über der Einfahrt trägt und so unserem ersten heimischen Industriewerk immer mehr Räume zum rastlosen Schaffen gibt."

Der Bau ist beeindruckend, erst nach langen Versuchen auf dem Reißbrett trat das Geheimnis seiner Harmonie zutage. Die Fassade ist auf der Basis eines gleichseitigen Dreiecks entstanden, jeder wichtige Punkt liegt auf einem Schnittpunkt der Konstruktion. Der Bau sollte vor allem Räume für die neue Fahrschule enthalten, die Hansa eingerichtet hatte, nachdem Kaiser und Bundesrat Gesetze über die Zulassung von Kraftfahrzeugen und die Einführung von Führerscheinen verabschiedet hatten.

Als nächstes ging man daran, das alte Kontorgebäude umzubauen, zu erweitern und zu modernisieren. Das "Portalgebäude" war noch nicht ganz fertig, da fing man auch an anderen Stellen des Werksgeländes an, neue Gebäude für die Automobilfabrik zu errichten. Als linker Abschluss an der Neumühlenstraße entstand, ganz aus Beton, ein markantes viergeschossiges Fabrikgebäude mit Mansarddach, das für die Vareler fortan "das Hansagebäude" sein sollte. Bis an die nordöstliche Grundstücksgrenze und teilweise bis an die Bahnhofstraße dehnten sich jetzt die Shed-Dächer der eingeschossigen Werkhallen aus, und in der Grundstücksmitte entstand der wichtigste Baukörper des Werkes, der dreigeschossige Betonbau der Hansa für Getriebe- und Motorenbau. Als man Ende des Jahres 1911 von Familie Koppen auch noch die Liegenschaften des Eisenwerks übernahm, für das an der Bahnstrecke nach Borgstede neue Gebäude gebaut wurden, hatte sich die anfängliche Produktionsfläche mehr als verzehnfacht.

Der Grundflächenankauf ging weiter. Die Hansa-Automobil Gesellschaft erwarb große Flächen auf der dem Verwaltungsgebäude gegenüber liegenden Straßenseite, fast 11 000 Quadratmeter und zusätzlich bis 1923 alle Grundstücke und Häuser bis zur Holzbergstraße.

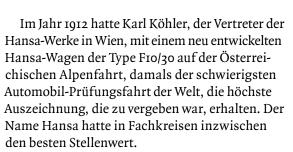
Mit dem Automobilbau ging es steil voran. In den Jahren 1912 und 1913 wurden mehr Autos produziert, als in allen Jahren vorher zusammen, alles in reiner Handarbeit und ohne Fließband. An jedem Tag, die Sonnund Feiertage mitgerechnet, verließen zwei fertige Autos das Werk. Und diese Zahl wurde 1914 noch überboten. Jetzt waren es bereits fast vier Wagen, die täglich fertig wurden. Das klingt nach heutigen Maßstäben nicht eben sehr viel, damals konnte man sich sehr gut damit sehen lassen, und es war weit mehr, als die meisten Konkurrenten schafften.

Im Programm waren sechs Typen, die gleichzeitig gebaut wurden, darunter zwei mit einer für die Zeit revolutionären Motorkonstruktion mit völlig glatter Außenfläche, mit hängenden Ventilen und angeblocktem Getriebe, die Typen G12/36 und E15/45, die der Chefkonstrukteur Nathan Stern entwickelt hatte. Die anderen Modelle, A6/18, B7/20, C8/24 und F10/30, entsprachen alle dem Typ des "Leichten Wagens", dem sich Hansa verschrieben hatte.

Im Februar 1913 wurde aus der Hansa-Automobil-Gesellschaft eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 4,4 Millionen Mark. Die Gesellschafter der GmbH bekamen für ihre 2,6 Millionen Anteile 2600 Aktien zu je 1000 Mark. Die übrigen 1800 Aktien waren sofort voll gezeichnet. Die Zahl der Arbeiter war auf 700 angewachsen.

Hansa jetzt in einer Reihe mit den großen deutschen Automobilfabriken.

Betrieblich hatte man sich noch einmal vergrößert und das nagelneue Bielefelder Automobilwerk der Firma Ramesohl & Schmidt, Oelde in Westfalen, in dem die Westfalia Motorwagen produziert wurden, gekauft. Hier sollten noch einmal etwa 300 Mitarbeiter ihr Brot verdienen. Das aus kleinen Anfängen hervorgegangene Hansawerk trat nach Produktion, Umfang und Kapital jetzt in die Reihe der wenigen großen deutschen Automobilfabriken. Man hatte eigene Filialen in Berlin und Dresden sowie Verkaufsgesellschaften und Vertretungen in einer Reihe von anderen Großstädten. Auch das Auslandsgeschäft hatte sich gut entwickelt. Die Dividende betrug in den letzten zwei Jahren acht und zehn Prozent, die Beschäftigung des Werks war außerordentlich stark und der Auftragsbestand erheblich.



Hans Varel, 1924 Ein gutes Jahr später gab es nochmals eine erhebliche Vergrößerung des Betriebes. Die Hauptaktionäre der Norddeutschen Automobil- und Motoren-Aktiengesellschaft in Bremen-Hastedt, kurz NAMAG, 1906 vom Norddeutschen Lloyd gegründet, waren an Allmers und Sporkhorst herangetreten mit dem Vorschlag, eine Vereinigung beider Betriebe herbeizuführen. Die NAMAG besaß ein sehr großes und gut eingerichtetes Werk mit Hafen- und Eisenbahnanschluss, in dem hauptsächlich Lastkraftwagen, Feuerwehrfahrzeuge und Elektromobile, aber auch Dynamomaschinen und Elektromotoren sowie größere Personenkraftwagen und Spezialfahrzeuge hergestellt wurden.

Während in Varel die Auftragsbücher überquollen und man kaum mit der Produktion nachkam, hatten die Aktionäre der NAMAG bisher noch keinen Pfennig an Dividende gesehen. Erst ein Jahr zuvor war man aus den roten Zahlen herausgekommen und hatte den ersten kleinen Reingewinn vorzeigen können.

Ein interessantes Angebot aus Bremen: ein attraktives Werk und den Norddeutschen Lloyd als Partner.

Trotzdem war das vor allem für Dr. Allmers ein höchst interessantes Angebot. Einmal lockte das hervorragend ausgestattete Werk in attraktiver Lage und die Möglichkeit, in die Hansestadt Bremen zu übersiedeln, noch mehr aber die Aussicht, Partner des weltberühmten Norddeutschen Lloyds zu werden. Bei aller Skepsis gab das den Ausschlag, das Risiko einzugehen. Ohne Widerspruch stimmten die Aktionäre der Hansa dem Plan zu. Die Werke in Varel und Bielefeld blieben ja bestehen, jetzt waren es eben drei.

Die NAMAG ging in der Hansa auf. Sie übertrug ihr Vermögen als Ganzes ohne Liquidation auf den neuen Eigner, ihre bisherigen Aktionäre konnten ihre Stammaktien im Verhältnis von drei zu eins gegen neue Aktien eintauschen, Vorzugsaktien im Verhältnis vier zu drei. Hansa brachte das gesamte Betriebsvermögen ein. Das Aktienkapital der Hansa wurde von 4400 000 wurde auf 10 000 000 Mark erhöht. Außerdem wurde eine hypothekarisch gesicherte Anleihe von 3 500 000 Mark ausgegeben.

Hansa hatte sich damit voll in die Hand von acht großen Banken begeben. Der Eigenanteil von Dr. Allmers und August Sporkhorst war im Verhältnis jetzt nur noch ein Bruchteil von dem, was sie vorher gehalten hatten. Ohne zwingende Notwendigkeit hatten sie den inzwischen weltweit bekannten Namen ihrer Firma in Hansa-Lloyd Werke Aktiengesellschaft geändert. Den Elektrospezialisten und bisherigen Direktor der NAMAG, Hans Sigismund Meyer, nahmen sie in den Vorstand auf

Sie waren mit der Übernahme ein gewaltiges Risiko eingegangen. Jetzt durfte nichts schief gehen. Aber das Schicksal schien ihnen Recht zu geben.

In der international hochrangig besetzten Österreichischen Alpenfahrt im Juni 1914 mit 78 Teilnehmern und schwierigstem Terrain gewann ein Dreierteam von Hansa, jetzt Hansa-Lloyd, gemeinsam mit der von August Horch angeführten Audi-Mannschaft den Goldenen Alpenpokal, den begehrten Teampreis. Was für ein Einstieg! Kurz darauf begann der Erste Weltkrieg.

Der Krieg erwies sich für Hansa-Lloyd als sehr nützlich. Die Truppe verbrauchte ungeheuer viele Lastkraftwagen. Um den Forderungen nach mehr Fahrzeugen nachkommen zu können, brach in Bremen ein wahres Baufieber aus. Die Gebäude, die für die NAMAG viel zu großzügig gewesen waren, erwiesen sich für den gewachsenen Bedarf als nicht ausreichend. In kurzer Zeit wurden große Grundstücksflächen hinzu gekauft. Der Grundbesitz vervierfachte sich, und eine Vielzahl von neuen Gebäuden schossen aus dem Boden.

Die bewährten Lkw-Typen der NAMAG wurden zunächst weiter gebaut. Erst 1917 wurden sie durch Neukonstruktionen ersetzt. Hansa-Lloyd entwickelte sich schnell zu einem der größten Lkw-Lieferanten des deutschen Heeres. Jeden Monat verließen runde 200 Exemplare das Werk.

Auch in Varel boomte das Geschäft. Hier entstanden aber ausschließlich Personenkraftwagen, die teilweise gleich als Spezialfahrzeuge für Kurierdienste, Post- oder Krankentransport ausgerüstet wurden. Das Bielefelder Werk wurde zum reinen Reparaturbetrieb.

Die Abteilung für Elektromotoren und Dynamomaschinen wurde bereits 1915 ausgegliedert und an eine neu gegründete Aktiengesellschaft, die Lloyd Dynamo Werke AG, verkauft.

Es wurde kräftig verdient. Hansa-Lloyd erwirtschaftete während der ganzen Kriegszeit jährlich im Schnitt mehr als 3,0 Millionen Mark Reingewinn und konnte hohe Dividenden zahlen.

In Bremen hatte man zusätzlich mit neuen Produktionen begonnen. Die Landwirtschaft brauchte Ersatz für die vielen tausend Pferde, die eingezogen worden waren. In wenigen Monaten wurde ein Gerät entwickelt, das die Firma als "Trecker" anbot, ein Ungetüm von 3,75 Meter Länge und 2,23 Meter Höhe, das aber auch von ungeübten Kräften leicht zu bedienen war und von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft 1916 mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde.

Nachdem England erstmals Panzerwagen an die Front geschickt hatte, begann Hansa-Lloyd Ende 1916 mit der Konstruktion eines Panzerwagens, ein Versuch, der sich aber als untauglich erwies. Zur Belohnung durfte man aber Zulieferteile wie Lukendeckel oder Fahrersitze für den von Oberingenieur Joseph Vollmer im Auftrag des Kriegsministeriums konstruierten Kampfpanzer A7V produzieren.

Großherzog Friedrich August hatte im Frühjahr 1917 Dr. Robert Allmers zum Kommerzienrat und August Sporkhorst zum Baurat ernannt und verlieh beiden noch kurz vor Kriegsende den Titel Geheimrat. Beide waren stolz und glücklich.

Als der Erste Weltkrieg im November 1918 zu Ende ging, brach für die Automobilwerke in Varel und Bremen durch Sabotage und wilde Streiks eine unheilvolle Zeit an. Ganze Gruppen von Arbeitern hatten sich bewaffnet und terrorisierten die Betriebe. Allein in Bremen gingen durch Streiks und Betriebsstilllegungen 34 volle Arbeitstage verloren. Die Ausgaben für Löhne und Gehälter erreichten Schwindel erregende Höhen, und die Rohstoffpreise stiegen chaotisch bei immer stärker anschwellender Inflation auf ein Vielfaches. Die Arbeitsmoral hatte nachgelassen, aber aus politischen Gründen waren Entlassungen tabu. Mehrere Male musste die Produktion stark eingeschränkt oder das Werk ganz geschlossen werden.

Der Markt für deutsche Automobile war nahe am Zusammenbruch. Fast ungehindert überschwemmten ausländische Wagen das Land. Um zu verhindern, dass die deutschen Automobilwerke sich mit gleichartigen Programmen gegenseitig zerfleischten, hatte Dr. Robert Allmers die Gründung der Gemeinschaft Deutscher Automobilfabriken (GDA) für ein untereinander abgestimmtes Bauprogramm angeregt. Aber nur die Firmen NAG und Brennabor traten bei. Das große Markensterben nahm seinen Lauf.

Aus Geldmangel wurde 1921 das Bielefelder Werk an eine neu gegründete Aktiengesellschaft verkauft, die sich in der kommenden Zeit mit Motorradbau über Wasser hielt, bis sie nach einigen Jahren von einem Stahlrohrproduzenten, den Bielefelder Benteler-Werken, übernommen und aufgelöst wurde.

Auch von dem Mutterwerk in Varel musste man sich trennen. Es nannte sich jetzt "Hansa" Automobil- & Fahrzeugwerke AG, Bremen, später "Hansa" Automobilwerke Aktiengesellschaft Varel i. O. und gehörte als selbstständiges Werk mit zur GDA. Der Geheime Baurat August Sporkhorst wurde Aufsichtsrat von Hansa-Lloyd und übernahm den Vorstand bei Hansa, bei dem nun wieder der Geheime Kommerzienrat Dr. Robert Allmers Aufsichtsratsvorsitzender wurde. Als Großaktionär saß auch der ehemalige Großherzog von Oldenburg, Friedrich August, neben einer Reihe von Fabrikanten, Kaufleuten und Bankiers in diesem Gremium der Hansa AG.

Auf Antrag des Lehrstuhlinhabers für Kraftfahrzeugtechnik, Professor Langer an der Technischen Hochschule zu Aachen, verlieh diese August Sporkhorst für das Verdienst, als Erster in Deutschland den Vierzylindermotor für kleine Wagen eingeführt zu haben, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber.

Der erste linksgesteuerte Wagen Deutschlands – beidseitg einsteigbar.

August Sporkhorst nahm sofort das wieder auf, was er schon immer am liebsten getan hatte, er baute Sportautos und beschränkte sich auf eine einzige Größe, die Type P8/26 PS, den ersten linksgesteuerten Personenwagen Deutschlands. Der Wagen hatte Gangschaltung und Handbremse in der Wagenmitte und Vordertüren, die es zuließen, von beiden Seiten einzusteigen. Früher hatte Schalt- und Bremsgestänge an der Außenwand rechts vom Fahrersitz gesessen, so dass der Fah-

rer beim Einsteigen gezwungen war, über den Sitz seines linken Nachbarn zu klettern. Der Wagen verkaufte sich gut. Hansa-Varel war wieder im Geschäft.

Die galoppierende Inflation ließ die Mark immer weniger wert und die Rohstoffe immer teurer werden. Die verheerende Steuerpolitik des Reiches gab ausländischen Kraftfahrzeugen immer größere Chancen, beinahe steuerfrei eingeführt zu werden, während in Deutschland eine Automobilfabrik nach der anderen schließen musste.



Hansa A8 Fahrgestell

Spekulanten, unter ihnen auch Aktionäre, nutzten die Notlage der Firmen hemmungslos aus und wurden steinreich dabei. Sie kauften Automobile und bezahlten sie mit Wechseln, die sie solange prolongierten, bis die Geldentwertung den Schuldbetrag aufgezehrt hatte.

Auch Hansa geriet in die Fänge eines solchen Finanzhais, kam unter Geschäftsaufsicht und konnte am Ende nur mit Hilfe des Aufsichtsrats, der in einem Zwangsvergleich rigoros das Grundkapital zu Ungunsten der Gläubiger zusammenstrich, vor dem Untergang gerettet werden.

Großer Preis von Deutschland: Dritter Platz für Hansa-Sport, hinter Porsche und Alfa Romeo!

Sportlich war Hansa obenauf. Aus dem 26 PS starken Wagen, mit dem man in Varel wieder angefangen hatte, war ein kraftvoller Nachfolger mit 36 PS Leistung geworden, von dem es natürlich auch eine Sportversion gab. Hansa spielte auf allen Motorsportveranstaltungen, bei denen es Preise zu gewinnen gab, mit und gewann wie in früheren Jahren die ersten Plätze. Bei der ADAC-Reichsfahrt 1924 holte sich Hansa den Teampreis für mehr als drei ohne jeden Defekt ins Ziel gelangte Fahrzeuge. Das wiederholte sich im Jahr darauf. Es war geradezu unheimlich, mit welcher Präzision und welcher Sicherheit die Wagen alle Konkurrenz überholten. Auch beim Großen Preis von Deutschland am 11. Juli 1926 auf der Avus in Berlin, bei dem Rudolf Caracciola auf einem von Ferdinand Porsche entwickelten 2-Liter-8-Zylinder-Mercedes-Kompressor mit 160 PS mit einem Stundendurchschnitt von 135,1 km/h bei strömendem Regen Gesamtsieger wurde, kam Feldmann auf Hansa-Sport als Dritter der Klasse 3 mit einem Schnitt von 113 km/h unmittelbar hinter dem Alfa Romeo von Cleer durchs Ziel.

In der Zeit der Geschäftsaufsicht war Hansa nahe gelegt worden, stärkere Wagentypen zu bauen. Schon im Juli 1926 tauchte das erste 50 PS starke Fahrzeug mit selbst entwickeltem Sechszylindermotor in den Zulassungsakten auf. Es wurde bis 1929 gebaut, aber bald ergänzt durch Wagen, die mit amerikanischen Continental-Motoren von 60 bis 85 PS ausgestattet waren. Es war billiger, die Motoren aus Amerika zu kaufen, als sie selber zu bauen.

Noch einmal brachten die Hansa-Ingenieure es fertig, einen neuen Motor mit 50 PS Leistung für ein geplantes Taxameterauto zu entwickeln.

In der Internationalen Alpenfahrt 1929, bei dem es den drei Werksfahrern der Hansa gelang, mit drei Roadstern A8 17/85 PS in einer fünftägigen Jagd allen Verfolgern davonzufahren und den Goldenen Team Alpenpokal zu gewinnen, fuhr als Einzelfahrzeug auch das neue 50 PS starke "Droschkenfahrgestell" mit und gewann auf Anhieb einen ersten Preis. Das war der letzte Sieg von Hansa-Varel.

Ein Bremer Bankier, Johann Friedrich Schröder, der den Aufstieg von Hansa-Lloyd von Anfang an begleitet hatte, hatte sich mit Dr. Allmers überworfen. Er war der Meinung, dass dieser zu viel Geld für überflüssige Experimente ausgebe und sein Werk vernachlässige. Es sei an der Zeit, dass Leute an die Macht kommen, die mehr vom Geldverdienen verstünden.

In den beiden letzten Jahren hatte er, ohne Aufsehen zu machen, so viele Hansa-Lloyd-Aktien aufgekauft, dass er mit mehr als 2 700 000 Reichsmark die absolute Mehrheit des Aktienkapitals von zirka 5,4 Millionen Reichsmark besaß. Die Aktien waren billig zu haben gewesen, im Freiverkehr an der Börse wurden sie nur noch mit 6,5 Prozent gehandelt. Was nun folgte, würde man heute als "feindliche Übernahme" bezeichnen.

Er überließ sein dickes Aktienpaket den Bremer Dreiradautofabrikanten Borgward und Tecklenborg, die natürlich sofort zugriffen und in den Vorstand von Hansa-Lloyd drängten. Die Verlockung war auch zu groß, denn die Hansa-Lloyd AG war eine der größten Lastwagenproduzenten Deutschlands. Die Firma hatte in den letzten Jahren zwar keine Dividende ausschütten können, konnte aber eine ausgeglichene Bilanz vorweisen und stand keineswegs vor dem Konkurs.

Auch die Aktienmehrheit der Hansa-Automobilwerke AG lag bei Schröder. Da Borgward deren Schutzrechte für das Wortzeichen "Hansa" brauchte, wenn er in Zukunft Personenwagen mit erstklassigem Ruf bauen wollte, sorgte Schröder dafür, dass in einer außerordentlichen Aufsichtsratssitzung am 19. Dezember 1929 beschlossen wurde, die "Hansa" Automobilwerke AG Varel i. O. als selbstständige Gesellschaft aufzulösen und die Firma mit Hansa-Lloyd zu fusionieren. Für je 120 Reichsmark Hansa-Aktien erhielten ihre Aktionäre 20 Reichsmark Aktien der Hansa-Lloyd Werke AG. Das war das Ende von "Hansa"-Varel.

Am 17. April 1930 wurden die "Hansa" Automobilwerke GmbH Bremen mit einem Stammkapital von 20 000 Reichsmark gegründet, wovon 18 000 Reichsmark von der Hansa-Lloyd AG, Bremen, der Rest von 2000 Reichsmark je zur Hälfte von Carl F. W. Borgward und Wilhelm Tecklenborg getragen wurde. Eingezahlt wurde jedoch nur ein kleiner Alibibetrag. Borgward konnte nun aber unbesorgt alle seine Personenwagen "Hansa" nennen. Auch die berühmte "Isabella" kam als Hansa 1500 zur Welt.

Harro Neumann ist Diplom-Ingenieur und hat ein Buch über die Hansa-Automobile verfasst.



Sömmertied-Freitied

ERHARD BRÜCHERT

Heinrich Siefer is Referent in dat Kardinal-von-Galen-Hus in Stapelfeld bi Cloppenburg. He sett sük ok besünners för dat Plattdüütsche in un is Leiter van de Arbeitsgemeenskup Nedderdüütsch in de Ollnborgische Landskup. In disse Sömmer plaant he tohoop mit Elke Meiertöns, Hanna Remmers un Detmar Dirks een "Plattdüütsch Sömmerfreetied för Familgen" in de Heimvolkshochschool Stapelfeld van n 7. bit 11. August 2006.

An wecke Lü off Familgen denkt Ji bi disse Freetied? Mööt de Kinner off Öllern al Platt snacken köönen, wenn se na Stapelfeld kamen wüllt?

Siefer: Dor könnt nich bloß Kinner un Öllern kamen, uk Grootöllern un Enkelkinner sünd inlaoden. Un dat langt erst all mal, wenn se sik för Plattdüütsch interessiert. Wenn se dann noch 'n bäten Platt schnacken könnt, is dat gaud, man dat is nich nödig, üm dor mitmaoken to können.

Wat wüllt Ji in de Wäk allens in Stapelfeld un ümto mit de Kinner un Öllern maken?

Fraid un Spaoß mit un an de plattdüütschen Spraoke hebben, dor kummt us dat up an. Wi willt mitnanner singen, spälen, schnacken, lüttke Touren mit Rad maoken, us dat Museumsdörp in Cloppenborg mal up "Platt" ankieken un in 't Umweltzentrum off an de Thülsfelder Talsperre Planten un Deierters plattdüütsch neumen lernen. Dat schöll uk ein bäten Urlaub wäsen.

Is de Freetied in de Sömmerferien off dat Plattsnacken dat Wichtigste bi disse Saak?

Beides is us wichtig. Ferien maoken, dat Plattschnacken un bito noch ein bäten över Plattdüütsch gewaohr weern. Dat schöll uk nich in Stress utaorn.

Dat gifft vandag Versöke van "Plattdüütsch – an de Arbeitsstä, in 't Raathus, in de Kinnergaarn, in de School, in 't Fernsehen" unsowieter. Wüllt Ji mit "Plattdüütsch för de Familgen" in disse Footstappen gahn?

Jao, so 'n bäten wisse. Wi versökt dat nu to 'n erstenmaol, dat wi Familgen mit dat plattdüütschen Spraoke tosaomebringt. Spraoke weert ja toerst in Familgen wiedergeven. Un wenn wi wat an de plattdüütschen Spraoke daun willt, dann mäöt wi dor anfangen. Dat schöll dann uk so wäsen, dat et dann alltied in 'n Wessel mit den Lesewettbewarv van de Ollenborgische Landskup so eine plattdüütsche Sömmerfreitied geven deit.

Wor kann een sük anmellen un wat köst dat?

Anmellen kann man sik in 't Kardinal-von-Galen-Hus in Stapelfeld (Tel. 04471 - 188 11-32). För eine Familge köst dat 250 Euro, egaol woväl eigen Kinner man



mitbring. Dann kummt dor noch 10 Euro pro Kind un Dag mit bi, för Bastelmateriaol un extrao Betreuuung för Kinner un junge Bussen.

Erhard Brüchert ist neuer Spieker-Baas.

Bundesverdienstkreuz för een 'n Plattdüütschen: Carl Valentin Scholz

FRITZ LOTTMANN



Fotos: Lottmann

Sowat kannst ok nich all Dage beleven. An 'n 20. in Aprilmaand 2006 hett de nedder-düütsche Schrieversmann un Vörsitter van den "Schrieverkring Weser-Ems e. V." Carl Valentin Scholz dat "Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland" kregen.

Dat Bundesverdienstkreuz för een Plattdüütschen, dat gifft denn doch nich so faken. De Ollnborger Oberbörgermester Dietmar Schütz hett, in Updrag van den Heern Bundespräsidenten, Carl Scholz dissen wichtigen Orden in den feinen, olen Rathuus-Saal in Ollnborg mit de rechten Wöör an de Borst steken.

Man mutt dat wohl noch eenmal luut un düütlich, kant un klar seggen, dar hett de Bundesrepublik Düütschland een 'n Plattdüütschen mit ehren höchste Orden ehrt.

Dat schall ja wohl bedüden, dat dat Plattdüütsche noch in Tell is, nich nur bi de Lü so allgemeen, nee – ok bi de Baversten van Politik un in de Gesellschupp. Dat schall denn avers ok wohl bedüden, dat tominst de Bundespräsident de europäische Sprachen-Charta för Minderheitensprachen, wo ok dat Plattdüütsche tohört, kennt un eernst nimmt. Dat freut us bannig!

An disse Stee wüllt wi avers nich vergeten, dat de Ministerpräsident van Neddersassen un ok wohl noch annere in de lesten Jahrn 'n paar degte Plattdüütsch-Lü mit dat Verdienstkrüüz van ehr Bundesland utteken hebbt.

Man nu freut wi us eerstmal mit Carl Valentin Scholz un fraagt driest, wat is dat för 'n Minsch, de so 'n hogen Orden kregen hett. Carl Scholz hett in de verleden 20 Jahrn bannig veel för de plattdüütsch Spraak un ehre Literatur doon.

Mit siene Frünnen hett he sik stevig un mit veel Murr darför insett, de plattdüütsche Spraak, besünners avers de Literatur ut de verstaubte Eck van Grootmudders Tieden ruttohalen. He hett jümmers meent, dat dat höchste Tiet ward, van vandage to schrieven, mit Themen ut disse Tiet to warkeln un darmit de plattdüütsche Spraak nu ok literarisch in disse Tiet to halen. De ole Literatur schall darbi nie nich vergeten weern. Se schall ehren Platz mit Ehr un Loff behollen, man dat is eerstmal de Upgaav van de Heimatvereene. För de Schrievers gilt, vandage is nu mal disse Tiet un in disse Tiet levt wi un hier wüllt wi ok Literatur maken; wenn 't geiht gode Literatur. Carl Scholz hett sik um veele Schrievers verdeent makt. Wenn he ok nur so lütt Spier Qualität to sehn kreeg, stunn he den Autor bi un wiest sik as bester Helpsmann.

1996 hett he mit sien Fründ Fritz Lottmann un noch 'n ganz Reeg anner Frünnen den Schrieverkring Weser-Ems e. V. up de Been stellt. Darmit geev dat een överregionalen Vereen, wo de moderne Schrieveree 'n good Tohuus hett.

Veele Schrieverslü ut ganz Norwestdüütschland wulln darbi ween un mitwarkeln.

Carl Scholz as Vörsitter hett sik nie nich 'n Paus gönnt, wenn 't darüm gung, mit all de Schrievers moderne plattdüütsche Literatur to Poppier to bringen. Disse Literatur hett he denn "hoffähig" un publik maakt.

Ut sien eegen Fedder sünd söven Böker rutkamen, Theaterstücken, Liedtexte, de mit Musik van den Kirchenmusiker Heribert Langosz up CDs to hören sünd. De veelen, veelen Texte in Anthologien un anner Publikationen sünd nu wahrhaftig nich mehr to telln. För sien eegen Schrievwark hett he al 1986 den Literaturpries van de Freudenthal-Gesellschaft jüst so kregen, as 1997 den ersten Literaturpries van de Borsla-Literatur-Vereinigung un 1990 den Förderpries van den Nedderdüttschen Bühnenbund.

Carl Scholz hett jümmers wedder övern Tellerrand keken un use Plattdüütsch-Literatur van 't 21. Jahrhunnert liekermaat in' VS, as ok to 'n Bispill bi de Bookmesse in Leipzig, in Bad Bevensen und so weiter vertreden. He hett eegen plattdüütsche Texten jüst so in 't Groninger Land leest, as ok in Lettland an de Universität Riga un annerswo.

So hett he sik mit veele Ideen, mit Kraft un Stevigkeit för de plattdüütsche Spraak un besünners für de Literatur in disse Tiet insett un verdeent maakt.

Den Bundespräsidenten hebbt se dat vertellt un wi köönt van Dank seggen, dat he gottloff foorts begrepen hett, wo wichtig dat allns för use Kultur weer.

So hett he denn Carl Valentin Scholz un mit em dat hele Plattdüütsche mit dat Bundesverdienstkreuz ehrt.

Fritz Lottmann ist niederdeutscher Autor und lebt in Rastede.

85 Jahr Ollnborger Kring

FRITZ LOTTMANN

"Man – weer dat 'n fein Beleven", seggen all de Lü, de an 'n 1. in Aprilmaand 2006 ut den groden Saal van dat PFL in de Ollnborger Peterstraat kümmt un jüst de Jubelfier van den Ollnborger Kring to sien 85. Geburtdag belevt hebbt. Dat weer 'n besünnern Dag för de nedderdüütsch Literatur, denn de Lü hebbt Lyrik un Kurzprosa höört, allns up Plattdüütsch un dat Niveau weer bannig hooch.

Man vörweg wüllt wi noch 'n lütt Settje in de vergahn 85 Levensjahrn van den Ollnborger Kring trüchkieken.

As an 'n 21. in Märzmaand 1921 de Ollnborger Kring, as Stadtollnborger Heimatvereen gründ wurd un denn ok glieks in bannig goden Platz in dat Kulturleven van den Stadt Ollnborg besett, hett sik wohl nümms nich een Gedanken darüm maakt, wo lang dat mit disse nee 'e Vereen wohl so gahn kann. All weern se froh, dat se 'n Vereen up den Been stellt hebbt, de foorts wat tegen den kulturellen

Hunger van de Minschen doon wull. Na de langen düüstern Krieg harrn se nich nur Smacht na Eten un Drinken, nee – Geist un Seel wulln ok wat hebben. Dat Lengen na kulturelles Beleven weer bannig stark.

De Lü in Ollnborg un umto snackt ja noch meisttiets Plattdüütsch un dar freut se sik besünners, dat in dat Programm ganz baben an, glieks an eerste Stee, de Plege un dat Fördern van de plattdüütsch Spraak un ehre Literatur steiht. Darto hört avers ok liekers, Heimat- un Kulturplege dör Danz, Gesang un Spill.

So is dat denn ok Jahr um Jahr gahn un de Ollnborger Kring hett för de Minschen in Ollnborg un umto bannig veel Freude un Verhalen brocht. Twüschendör hett he ok wohl mal lege Tieden belevt, man meisttiets weern dat gode, springlebennige Jahrn. He hett sogaar de swaare Tiet van de nationalsozialistische Herrschaft överstahn – wenn ok mit 'n paar orige Schrammen, so as dat de meisten Vereene in disse verdreihten Jahrn belevt hebbt.

Na 1945 weer de Ollnborger Kring, ünner dat Leit van Heinrich Diers, sowat as de Keimzelle för nedderdüütsch Aart un plattdüütsch Woort in ganz Nordwestdüütschland.

Nu is he, use plattdüütsche Vereen in de Stadt Ollnborg de "Ollnborger Kring", jüst 85 Jahr old wurrn un darüm geev dat denn ok driest, an 'n or. in Aprilmaand 2006, in den groden Saal van dat Ollnborger Kulturzentrum PFL een Jubelfier.

As Kringbaas Günther Osterloh de Gäste sien Willkamen seggt, weer de Saal al proppen vull. De Präsident van de Oldenburgischen Landschaft, Heer Horst-Günter Lucke weer kamen un harr jüst so as Fro Christiane Cordes, as Leiterin van dat Ollnborger Kulturamt un Erhard Brüchert as stellvertretender Spiekerbaas een Grußwoort praat.

Ünner dat Thema: "De Een seggt so, de Anner seggt so!" präsenteerten de bekannte Schauspeler Claus Boysen un de jüst so bekannte Liedermaker Helmut Debus plattdüütsche Lyrik un Kurzprosa. Se harrn 'n besünners feine un sensible Texte utsöcht un darmit een Utwahl dropen, de liekermaat ole un jüngere Autoren mit ehr Wark wiesen.

So harrn se wat van Tucholsky un Rilke, jüst so as van Klaus Groth, Alma Rogge, Theodor Storm, Rudolf Kinau, Heinrich Diers, Hein Bredendiek, Fritz Lottmann, Dieter Bellmann, Oswald Andrae, Carl V. Scholz und andere.

Claus Boysen un Helmut Debus hebbt dat schafft, 'n ganz steviges literarisches Niveau up de Bühn to bringen un dat allns up Plattdüütsch. Een Steernstünn för de plattdüütsch Literatur!

In dat Jahr 1852, as de plattdüütsche Spraak dat besünners swoor harr, hett Klaus Groth ut Heide in Schleswig-Holsteen sien Book "Quickborn", een Book mit platt-düütsch Lyrik rutgeeven, dat weer ok so 'n Steernstünn – nee duntomal weer dat noch bannig veel mehr – dat weer de Geburtsstünn van de nee 'e plattdüütsch Literatur.



Zum 150. Todestag Heinrich Heines:

"... ob er in Oldenburg gewesen sei?"

Adolf Stahr und Fanny Lewald zu Besuch in Heinrich Heines "Matratzengruft"

KLAUS MODICK



Theodor Presuhn: Casinoplatz, im Hintergrund die seinerzeit turmlose Lambertikirche. Gouache. Stadtmuseum Oldenburg

Nach dem Scheitern aller Versuche, eine beruflich gesicherte Stellung zu erlangen, hatte Heinrich Heine am 1. Mai 1831 Hamburg verlassen und war nach Paris übersiedelt. Seit 1844 verschlechterte sich sein Gesundheitszustand ständig; seit Mai 1848 konnte er nicht mehr ausgehen, und es begann seine fast achtjährige Leidenszeit in der "Matratzengruft". Heines Ruhm hatte inzwischen allerdings europäische Dimensionen erreicht, und Einsamkeit war das Letzte, worüber er sich beklagen konnte – im Gegenteil schien es fast, als würde die zum geflügelten Wort geadelte "Matratzengruft" für das zeitgenössische Publikum zu einer literarischen Wallfahrtsstätte, wurde es doch, wie Heine unverdrossen ätzte, zur "Mode (...), daß die deutschen Schriftsteller zu mir, wie die Muhamedaner nach Mekka pilgern (...), daß ich zuletzt wie eine Reliquie betrachtet werde." Heine fühlte sich "unaufhörlich gequält von Besuchern aus allen 4 Ecken der Welt", doch gab es auch einige

sehr willkommene Gäste – zu ihnen gehörten Adolf Stahr und Fanny Lewald. Das zu dem Zeitpunkt noch unverheiratete Schriftstellerpaar machte während eines gemeinsamen Paris-Aufenthalts im Oktober und November 1850 Heinrich Heine seine Aufwartung.

Fanny Lewald (geb. 24. 3. 1811 in Königsberg als Fanny Marcus; gest. 5. 8. 1889 in Dresden) stammte aus einer gutbürgerlichen Kaufmannsfamilie assimilierter Juden und hatte für eine Frau damaliger Verhältnisse eine hervorragende Ausbildung genossen. Auf Wunsch des Vaters trat sie 1828 vom Judentum zum Protestantismus über, widersetzte sich aber der Heirat mit einem von ihren Eltern ausgewählten Mann und machte stattdessen mit ihrem schriftstellerischen Talent ernst. Schon ihre ersten Romane "Clementine" (1842) und "Jenny" (1843) waren derart erfolgreich, daß sie als freie Schriftstellerin leben konnte. 1843 zog sie nach Berlin und begann, ausgiebige Reisen zu unternehmen. Auf einer Italienreise lernte sie 1845 Adolf Stahr kennen.

Adolf Wilhelm Theodor Stahr (geb. 22. 10. 1805 in Prenzlau/Uckermark; gest. 3. 10. 1876 in Wiesbaden) stammte aus einer preußischen Feldpredigerfamilie. Sein Studium der Altphilologie und Philosophie in Halle schloß er 1828 mit der Promotion ab und wurde Lehrer. 1834 heiratete er Marie Kraetz (1813–1879); aus dieser Ehe stammten fünf Kinder. 1836 wurde er als Konrektor und Professor für alte und neue Sprachen ans (heutige: Alte) Gymnasium in Oldenburg berufen. Neben der



Fanny Lewald-Stahr (1811–1889) Radierung von Auguste Hüssener. Stadtmuseum Oldenburg

pädagogischen Arbeit entfaltete er hier seine umfangreiche und sehr vielseitige, publizistische Tätigkeit, altphilologische Studien, aber zunehmend auch literaturkritische und -historische Werke, und wurde 1830 zum Mitbegründer des "Literarisch-geselligen Vereins". Umgetrieben von den revolutionären Ideen des Vormärz und der Jungdeutschen versuchte er, als Theaterkritiker in enger Zusammenarbeit mit dem Oldenburger Dramaturgen Julius Mosen aus dem Oldenburgischen "Unterhaltungstheater" eine "politische Bühne" zu machen. 1845 wurde er aus gesundheitlichen Gründen von seiner Professorentätigkeit am Gymnasium beurlaubt und trat eine einjährige Erholungsreise durch Italien an, die sich als überaus folgenschwer erweisen sollte, machte er dort doch die nähere Bekanntschaft Fanny Lewalds.

In Oldenburg geriet die Affäre des verheirateten, fünffachen Familienvaters mit der bohemistischen, emanzipierten Bestsellerautorin zum größten gesellschaftlichen Skandal der Biedermeierzeit. Der Scheidungsprozeß war ein Kapitel für sich, führte zu diplomatischen Verwicklungen und zog sich aus juristischen und persönlichen Gründen fast zehn quälend-lange Jahre hin, bis Stahr und Lewald, inzwischen nach Berlin verzogen, 1855 heiraten konnten. In diese Dekade fällt auch Stahrs Durchbruch zum renommierten Schriftsteller, der allerdings weniger mit seinen etwas hüftsteifen, literarischen Versuchen als vielmehr mit klugen Reiseberichten und populärwissenschaftlich gehaltenen, historischen Monographien große Erfolge erzielte.

Zu Stahrs heute noch unbedingt lesenswerten Reisebüchern zählt neben dem bedeutenden "Ein Jahr in Italien" (Oldenburg; 1847 – 1850) eben auch der aufschlußreiche Bericht "Zwei Monate in Paris" (Oldenburg; 1851). Unter dem Titel "Der sterbende Aristophanes" ist das letzte Kapitel des zweiten Bands Heinrich Heine gewidmet, den Adolf Stahr und Fanny Lewald 1850 etwa ein Dutzend mal aufsuchten. Stahrs sensibles Porträt Heines zählt zu den eindringlichsten Nachrichten, die aus der "Matratzengruft" drangen. "Niedergeworfen von unheilbarer Krankheit", notierte Stahr in einer Mischung aus Faszination und Mitgefühl, "bei lebendigem Leibe schon ausgestrichen aus dem Buche des Lebens, gemartert von den entsetzlichsten Schmerzensqualen hat dieser Mann die ganze Energie seines aristophanischen Geistes, die volle Kraft seines unverwüstlichen Humors und all die schneidende Schärfe seines vernichtenden Witzes bewahrt."

Heinrich und Mathilde Heine, gemalt von einem unbekannten Künstler (möglicherweise Ernst Benedikt Kietz, ca. 1851). Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.



Moritz Hartmann (1821–1872), Journalist und Politiker, nahm 1848 an der Revolution in Wien und am Badischen Aufstand teil und mußte 1849 in die Schweiz fliehen. Ab 1850 unternahm er Reisen durch Frankreich, England, Irland und die Niederlande.

"Pariser Erinnerungen aus dem Jahre 1848"

Fanny Lewald: Erinnerungen aus dem Jahre 1848. Berlin 1850

"Ihr Italien"

Adolf Stahr: Ein Jahr in Italien. 3 Bände. Oldenburg 1847–1850.

Adolf Stahr berichtet über diesen denkwürdigen Besuch weiter: "Es war wenige Tage nach meiner Ankunft in Paris, als ich mit Fanny Lewald und Moritz Hartmann zu ihm ging. [...] Es ist ein stilles Haus in der ruhigen Straße Amsterdam, wo der kranke Dichter wohnt. Durch die Einfahrt über einen sauber gehaltenen Hofraum schreitend, gelangten wir in das Hinterhaus, in dessen zweiten Stock uns eine Mulattin, die Wartefrau des Kranken, öffnete. Als ihm unsere Namen von ihr genannt wurden, scholl uns sofort sein freundlich hastiges entrez! entrez! entgegen. Wir fanden ihn auf seinem Schmerzenslager, das er seit Jahr und Tag nicht mehr verlassen hat. Die Fenstervorhänge waren niedergelassen, das Bett überdieß noch durch eine grüne spanische Wand gegen das Licht geschirmt. Der Kranke hob die feine fast durchsichtig magere Hand an das rechte Auge, um das Lid emporzuziehen und einen Blick auf uns zu werfen. Nur dies Auge besitzt noch Sehkraft, das andere nur einen schwachen Lichtschimmer. Aber die Lider sind gelähmt und keiner freien Bewegung mehr fähig. Er streckte mir seine Hand entgegen und hieß uns herzlich willkommen. Kaum aber hatte er erfahren, dass Fanny Lewald anwesend und in der Nähe sei, als er so dringend bat, sie herbeizuführen, weil er die Freude ihres Besuches auch nicht eine Stunde länger entbehren wolle, dass wir seinem Wunsch willfahren mussten. Als sie gekommen war, dankte er ihr in der herzlichsten Weise, dass sie seiner so freundlich in ihren Pariser Erinnerungen aus dem Jahre 1848 gedacht habe. Freunde hätten ihm das Buch gebracht, und ihm damit eine große Freude bereitet.

[...] Als ich Heine das nächstemal wieder besuchte, fand ich ihn mehr als gewöhnlich angegriffen. Er lag mit einem schwarzseidenen Mantel bedeckt auf einer Couchette, und klagte, dass er in den letzten Nächten fast gar nicht geschlafen habe vor großen Schmerzen. Dabei entfuhr ihm zum Erstenmale der klagende Ausruf: "Ach, warum muss eine Menschenkreatur so viel leiden!" Auch schien ihm das Sprechen beschwerlicher als sonst zu sein, und er sprach manche Buchstaben undeutlich aus. Aber selbst in diesem Zustande drang er darauf, dass ich wenigstens eine kleine Weile bei ihm bliebe. [...] Als ihn bald darauf die von mir auf seinen Wunsch herbeigerufene Wärterin wieder in sein Bett brachte, wobei die kleine Person den einst so stattlichen Mann wie ein achtjähriges Kind auf den flachen Armen vor sich hin trug, sagte er, ohne Zweifel meine Empfindungen bei diesem Anblicke ahnend, obschon er mich nicht sehen konnte, halb komisch, halb seufzend vor sich hin: "Sic transit gloria mundi!" Mir standen die Thränen in den Augen, als ich ging.

Bei einem folgenden Besuche fanden wir ihn wieder bedeutend wohler. Er hatte einige Erquickung durch Schlaf gehabt, und war sehr frischen Geistes. Wir trafen wieder seinen Vorleser bei ihm. "Ich war eben wieder mit Ihnen beschäftigt," sagte er freundlich zu mir gewendet, nachdem er meine Begleiterin begrüßt hatte. "Ich lasse mir täglich Ihr Italien vorlesen. Es ist auch persönlich sehr interessant. Man sieht überall den gebildeten, wohl vorbereiteten Norddeutschen und freut sich seiner freudigen Verwunderung über diese südliche Welt und Natur. Die Griechen aber haben Sie doch zuweilen überschätzt – ich habe es auch gethan - sie waren doch im Grunde herzlos, wie Göthe auch, der ja nur zufällig ein Deutscher war. Eins aber fehlt Ihrem Buche doch. Wissen Sie, was ich meine? Es fehlt ein gewisser Charlatanismus der Kunst, den sie für das große Publikum bedarf. Mich erfreut die Wahrhaftigkeit, die ich überall nachfühle, und mit der Sie Ihren ersten Eintritt in Rom und ihr Sommerleben in Aricia schildern, aber die Waffe bedarf des Charlatanismus - eines ganz absonderlichen, den Sie nament-



Heinrich Heine auf dem Totenbett. Porträt-Zeichnung von Seligmann. Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.

lich bei der Schilderung des Meeres hätten brauchen sollen, um auf die Menge noch mehr zu wirken. Man wirkt nur, indem man die Begriffe benutzt, die der Menge bekannt sind, Sie aber haben Ihre eignen extendirten Begriffe bei solchen Schilderungen vorausgesetzt. Der Charlatanismus, den ich meine, besteht unter anderem auch darin, sich zu den Anschauungen und Vorstellungen der Menge herabzulassen." Ich erwiederte ihm, dass er freilich der Dichter des Meeres par excellence sei. "Ich habe es aber," versetze er, "dabei gerade am Schwersten gehabt. Denn wer kannte damals in Deutschland das Meer? Jetzt ist das ein Anderes. Jetzt kennt es Jeder. Aber damals schilderte man etwas der lesenden Menge völlig Unbekanntes, wenn man das Meer beschrieb, und das ist immer misslich. Ich musste mich, weil ich es obenein in Versen beschrieb, an das Banalste halten. In Prosa habe ich Briefe aus Helgoland geschrieben, die sehr viel Schönes enthalten." Ich erzählte ihm, dass ich zufällig in demselben Hause in Helgoland gewesen sei, in welchem er während seines Aufenthalts auf der Insel gewohnt, und fügte hinzu, dass mir der alte Helgolander, der jetzt Bücher verleihe, als ich Heine's Reisebilder von ihm entliehen, gesagt habe: der Doctor Heine ist ein sehr sonderbarer Mensch gewesen. Er konnte keine Uhr ticken hören, wir mussten unsere Hausuhr anhalten, so lange er bei uns war!" "Ja, es ist wahr!" sagte der kranke Dichter lächelnd. Ich habe es nie ertragen können, und ich glaube jetzt, dass es doch schon damals ein Anfang der krankhaften Nervosität gewesen ist, an der ich jetzt so

leiden muss. Wenn ich übrigens an meinen damaligen Seeaufenthalt denke und mein jetziges Ich mit meinem damaligen vergleiche, komme ich mir selbst ganz fabelhaft vor. Einmal war ich ein paar Wochen ganz allein mit dem Schulmeister, nachdem schon alle Leute fort waren, in Wangeroge. Endlich währte es mir doch zu lange. Mein Hauptgepäck hatte ich schon früher vorausgeschickt, und nun wollte ich mit einem Male mit meinem Bündel fort an die Oldenburgische Küste nach Hamburg. Es vergingen aber Tage und es kam kein Schiff, ich saß auf der Sanddüne wie festgezaubert. Endlich kam ein Schiff und ich ließ mich hinaufbringen - ich meine, es geschah zu Wagen. Bald überfiel uns Windstille und wir konnten nicht an 's Land. So blieben wir Angesichts der Küste liegen, bis ich 's nicht mehr aushalten konnte und die Ebbe benutzte, und, mit meinem Bündel auf dem Kopfe, die ganze Strecke bis an 's Land zu Fuß durch 's Meer ging." Er erzählte noch viel von den mir wohlbekannten Sielen und Meerdeichen wie von dem Wangeroger Schiffervolke. "Wenn ich das Alles damals hätte dichterisch behandeln wollen, hätte es keiner verstanden, eben weil es unbekannte Dinge waren. Übrigens kommt es mir jetzt selber unglaublich vor, dass ich, der ich hier so liege, einmal mit meinem Bündel auf dem Kopfe, die Fluth zuletzt dicht hinter mir, durch die Nordsee gewandert bin." Ich fragte ihn: ob er in Oldenburg gewesen sei? "Ich glaube, ja!", antwortete er. "Denn ich erinnere mich, dass ich die Kirche dort für ein Theater gehalten habe." Wir lachten, weil uns das beim ersten Anblicke vor Jahren auch so gegangen war. Wir sprachen von der Eigenthümlichkeit Norddeutschlands. "Ich habe immer", sagte Heine, "eine besondere Vorliebe gehabt für die norddeutschen Haideländer."

in Versen"

Die ersten beiden, lyrischen Teile von Heines "Nordsee" erschienen zuerst in seinen "Reisebildern" (1826), wurden dann aber dem "Buch der Lieder" (1827) eingegliedert; der dritte Teil der "Nordsee", eine Prosaarbeit, erschien im zweiten Teil der "Reisebilder" (1827).

"Briefe aus Helgoland"

Heine hatte 1829 einige Wochen auf Helgoland verbracht.

"Seeaufenthalt"

Heine hatte in den Sommermonaten der Jahre 1826 und 1827 Norderney und die ostfriesische Küste besucht; in einem dieser Jahre muß sich also auch die erwähnte Wangerooger Episode abgespielt haben

"in Oldenburg"

Über Heines Besuch in Oldenburg ist außer seiner lakonischen Bemerkung über die Lambertikirche weiter nichts bekannt; stattgefunden haben dürfte dieser Aufenthalt in den Jahren 1826 oder 1827 (vgl. vorige Anmerkung) auf der Durchreise nach oder von Norderney.

typisch oldenburgisch!

EINE LITERARISCHE KOLUMNE VON KLAUS MODICK

Das Hier



Vor zwei Jahren berichtete meine damals 17-jährige Tochter Emily, in der Schule sei nach überregional bekannten Künstlern und Intellektuellen gefragt worden, die aus Oldenburg stammen. Nach langem Grübeln und der Eselsbrücke "Museum" sei endlich der Name Horst Janssen gefallen, der zwar gar nicht in Oldenburg geboren wurde, aber hier immerhin aufwuchs und es schließlich

sogar zur Ehrenbürgerschaft, einem Grab auf dem Gertrudenfriedhof und jenem nach ihm benannten Museum brachte. Und sonst? Erneutes, schweigendes Grübeln.

Ob denn niemand auf Johann Friedrich Herbart oder Karl Jaspers gekommen sei?, erkundigte ich mich. Immerhin bedeutende Philosophen.

"Nö", sagte Emily.

Oder auf den Fußballtorwart Jörg Butt? Immerhin ein Ballkünstler. Oder auf Ulrike Meinhof? Immerhin und trotz alledem eine Intellektuelle. Oder den Satiriker Bernd Eilert? Immerhin ein Gründungsmitglied der Neuen Frankfurter Schule.

"Nö. Aber Judith und Mel", sagte Emily. "Diese Volksmusikgruftis. Und Dieter Bohlen."

Natürlich! Dieter Bohlen! Vermutlich der prominenteste "Künstler", den Oldenburg je hervorgebracht hat.

Die Lehrerin habe nachgefaßt, wie's denn mit der Literatur sei, und dabei Emily insistierend fixiert. Eine Klassenkameradin habe dann schließlich meinen Namen genannt. Wohl mit gedachtem Fragezeichen. Das sei Emily "kraß peinlich" gewesen.

Und das konnte ich ihr nachfühlen – aber immerhin: In Oldenburg bin ich derzeit wohl Goethe, im schweren Schatten Dieter Bohlens freilich. Und auf dem Gertrudenfriedhof werden mir, wenn 's denn dereinst so weit sein wird, gleich zwei Familiengräber zur Auswahl stehen.

Ich bin hier geboren und aufgewachsen, und mit diesem Hier hatte es in meiner Kindheit noch eine besondere Bewandtnis: Meine Großmutter zückte ihren schwarz-grün gestreiften Füller mit der breiten Goldfeder und hieb in ihrer energischen Handschrift die Adresse aufs Couvert. "Und nun trag mir den Brief mal schnell zum Kasten, bevor er geleert wird."

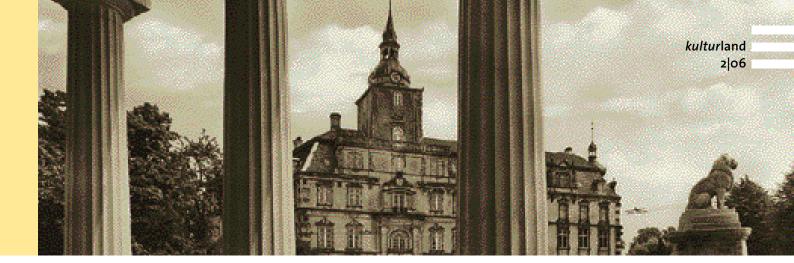
Das tat ich gern. Dafür gab's nämlich zwei bis drei Turm-Sahnebonbons, und zwar die dicken für zwei Pfennig das Stück. Lesen konnte ich auch schon, was auf dem Couvert klebte und stand: 5-Pfennig-Briefmarke mit Papa Heuss. Name, Straße und Hausnummer. Und Hier. Hier fett unterstrichen. "Wo ist denn hier?", fragte ich.

"Oldenburg", sagte meine Großmutter, ausgesprochen: Ollnburch, "wo denn sonst?"

Dumme Frage ja eigentlich. Hier war, wo wir waren. Und zwar, meine Großmutter zeigte auf den eingerahmten Bürgerbrief an der Wand, schon lange. Seit 1758. Klare Sache also, das Hier. Und ab in den Kasten.

An Stelle der Stadt, die der Brief nicht verlassen würde, an Stelle einer heutzutage nach Zustellbezirken logistisch ausdifferenzierten Postleitzahl, die man nun schon für die nähere Nachbarschaft nicht mehr kennt, reichte in den 50er Jahren noch das Hier. In anderen Städten dürfte das nicht anders gewesen sein, doch mein Hier war nun einmal Oldenburg. Was sonst? Wo sonst?

Jenes knappe Hier meiner Großmutter, das auch das Hier meiner Kindheit war, gibt es schon lange nicht mehr. Es ist verschwunden – und zwar nicht nur von den Briefcouverts. Denn jenes Hier war viel mehr als ein Adressenkürzel. Es war die selbstbewußte und selbstverständliche Identifikation des Oldenburgers mit seiner Stadt und seinen Bewohnern. Im Wörtchen Hier steckte eine Wahrnehmung des Unverwechselbaren, ein Wissen und ein Blick für Eigenarten und fürs Sonderbare, fürs, ja doch: Typische, für einen Menschenschlag, den die Stadt herausbildete und der seinerseits die Stadt prägte.

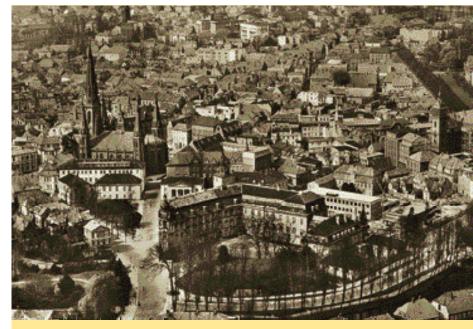


Damals hatte es dieser Blick freilich auch leichter, durchzudringen, weil Unterschiede und Gemeinsamkeiten ausgeprägter, kenntlicher waren, offensichtlicher eben. So manchem Zeitgenossen war noch an Habitus und Kleidung abzulesen, an seiner Sprache zumal und, bei altgedienter Welt- und Menschenkenntnis wie der meiner Großmutter, manchmal sogar an der Nasenspitze, sprich: Physiognomie, wess' Geistes oder Berufes, welcher Herkunft oder Region Kind er war.

Das Typische hat sich nivelliert in Flüchtigkeit und Mobilität unserer Lebensverhältnisse, Eigenarten verschwimmen zu Multi-Kulti, Idiome verschleifen sich, die groben Unterschiede werden bis zur globalen Unkenntlichkeit fein. An Garderoben und Frisuren läßt sich jedenfalls nicht mehr festmachen, ob man's mit Bankangestelltem oder Künstler zu tun hat, am Zungenschlag kaum noch, ob einer zugereist oder gebürtig ist – nur daß der "echte" Oldenburger Oldenburg immer noch als Ollnburch ausspricht.

Nach dreißig Jahren im Anderswo bin ich dann wieder hier gelandet, weniger aus nostalgischer Neigung oder Heimweh, sondern eher zufällig. Ich habe 18 Jahre in Hamburg gelebt, ein Jahr in Rom, ein Jahr in Paris und insgesamt vier Jahre in den USA. Zurückkehren kann ja nur, wer mal weg war, nach Hause kommen kann nur, wer das Fremde erfahren hat. Lebenslänglich hätte ich es hier nie ausgehalten, aber als Heimathafen bietet Oldenburg angenehme, windstille Ankerplätze. Mir behagt die freundliche, unverschnarchte Provinzialität dieser – ja doch – Großstadt mit Universität, Staatstheater, der, laut Auskunft eines Verlags-

vertreters, prozentual höchsten Buchhändlerdichte Deutschlands, das moderate Niveau der Lebenshaltungskosten und nicht zuletzt die vom Krieg weitgehend verschonte, architektonische Infrastruktur, die auch von notorisch fortschrittsbekloppten Verkehrs- und Stadtplanern gegen den erklärten Bürgerwillen nur mühsam zu ruinieren ist. Hier läßt sich 's leben. Und schreiben.



Oldenburg in den fünfziger Jahren:

Schloss durch die Säulen der Schlosswache gesehen. Luftaufnahme mit Blick über die Innenstadt. Auf der rechten Seite ist der Rohbau des Hallenbades zu erkennen Ernst Völker, Oldenburg

Klaus Modick wurde 1951 in Oldenburg geboren. Seit 1984 ist er freier Schriftsteller und lebt in Oldenburg. Modick veröffentlichte zahlreiche Romane, Erzählungen und Gedichtbände. Für sein umfangreiches literarisches Schaffen erhielt er mehrere Preise und Auszeichnungen, unter anderem den Rom-Preis der Villa Massimo und den Bettina-von-Arnim-Preis. Klaus Modick schreibt nach der alten Rechtschreibung.

175 Jahre oldenburgischer "Vatikan"

Katholiken im Oldenburger Land feiern Offizialats-Jubiläum

BERND BUCHNER



Pontifikalamt in der Probsteikirche St. Georg zu Vechta.

Die Situation der Katholiken im Oldenburger Land ist in mehrfacher Hinsicht eine besondere. In einzelnen Regionen zwischen den Dammer Bergen und der Insel Wangerooge stellen sie die Mehrheit der Bevölkerung, was in Norddeutschland eine Seltenheit ist. Außerdem ist die 30 000-Einwohner-Stadt Vechta, Heimat von Weihbischof Heinrich Timmerevers, nach dem bayerischen Eichstätt der zweitkleinste Bischofssitz Deutschlands und von ihrer "Mutter-Diözese" Münster sind die rund 270 000 Oldenburger Katholiken territorial getrennt.

Am 10. Juni feierte nun das Bischöflich-münstersche Offizialat, wie die Kirchenbehörde im westlichen Niedersachsen genannt wird, sein 175-jähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst in der Probsteikirche zu Vechta und anschließendem Festakt im Kreishaus in Vechta. Gastgeber Weihbischof Heinrich Timmerevers begrüßte unter seinen Gästen den Apostolischen Nuntius, Gesandter des Papstes in Deutschland, Erzbischof Erwin Josef Ender, den evangelischen Landesbischof Peter Krug und den Münsteraner Bischof Reinhard Lettmann. Das Land Niedersachsen war vertreten durch Wissenschaftsminister Lutz Stratmann.

Das Offizialat entstand 1831 durch die Konvention von Oliva, die der Großherzog von Oldenburg mit dem Heiligen Stuhl schloss, weil er seine Katholiken nicht von Münster aus regiert wissen wollte, aber auch keinen eigenen Bischof mit zugehörigem Domkapitel zahlen wollte. Zuvor war das Fürstbistum Münster in der Säkularisation 1803 untergegangen und die Ämter Vechta und Cloppenburg an das fast ausschließlich evangelisch-lutherische Herzogtum Oldenburg gefallen.

Karitative Einrichtungen durch finanzielle Unabhängigkeit

Der Begriff Offizialat bedeutet soviel wie Kirchengericht und deutet schon auf Charakter und Befugnisse des Vechtaer Amtes mit heute rund 100 Mitarbeitern hin. Weihbischof Heinrich Timmerevers, der 2001 die Nachfolge von Max Georg Freiherr von Twickel antrat, hat juristische und finanzielle Hoheit, kann also unabhängig von Münster über die Kirchensteuer in den mehr als 100 Gemeinden und 367 karitativen Einrichtungen und Diensten entscheiden. Der Weihbischof besitzt aber nicht alle Vollmachten; die Priesterweihe etwa ist dem Münsteraner Bischof Reinhard Lettmann vorbehalten.

"Das wir als kirchliche Einheit existieren, verdanken wir den politischen Umständen der damaligen Zeit", betont Timmerevers. Über die Jahrzehnte entfaltete sich im Oldenburger Land ein starkes kirchliches Leben, getragen von Familien, Lehrern, Katecheten und Priestern. Die Katholiken in der Region waren zwar stolz auf ihre Eigenständigkeit und sind es bis heute, doch die partnerschaftliche Verbindung zum Mutterbistum ging nicht verloren. "Wir sind ganz auf Münster hin orientiert", so der Weihbischof. Diese Verbindung wird besonders greifbar in der Person des berühmten Vorgängers Reinhard Lettmanns auf dem Bischofsstuhl von Münster: Clemens August Graf von Galen (1878-1946), der "Löwe von Münster", wurde auf Burg Dinklage bei Vechta geboren. Seit

Im Gespräch (v. I. n. r.): Weihbischof Heinrich Timmerevers Landschaftspräsident Horst-Günter Lucke und Landschaftsgeschäftsführer Michael Brandt. Foto: Kathe

vorigem Jahr steht er in der Liste der Seligen. Timmerevers hofft auf eine baldige weitere Seligsprechung und zwar die des Vechtaer Dominikanerpaters Titus Horten. Er starb 1936 in der NS-Haft. Galen und Horten sind die Vorbilder nicht nur der Katholiken im Oldenburger Land sondern aller Christen.

Kreuzkampf gegen die Nazis bis heute identitätsstiftend

Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren im Oldenburger Land zahlreiche soziale und karitative Einrichtungen entstanden, viele Orden siedelten sich an. Architektonisch dominierte in der Region der neugotische Kirchenbau. Als "starken Identifikationsschub" bezeichnet Weihbischof Timmerevers den Kreuzkampf gegen die Nationalsozialisten im Jahre 1936. Damals erreichten die Katholiken, dass ein Verbot von Schulkreuzen zurück genommen wurde. Genau 70 Jahre danach erinnerten beim Bekenntnistag im Marienwalfahrtsort Bethen bei Cloppenburg die Katholiken am Sonntag dem 11. Juni, wieder an den erfolgreichen Kampf gegen das Unrechtsregime.

Besondere Ökumene seit 1803

Nach dem Zweiten Weltkrieg prägte der Zuzug Heimatvertriebener die Region und ließ die katholischen Gemeinden erneut aufblühen. Zahlreiche neue Gotteshäuser und neue katholische Gemeinden im vorwiegend evangelischen Norden des Oldenburger Landes entstanden. So wurde die schon unter den Großherzögen angestrebte Durchmischung des evangelischen Nordens und des katholischen Südens im Oldenburger Land fortgesetzt. Diese besondere Ökumene im Oldenburger Land stellte auch der evangelische Landesbischof Peter Krug in seinem, in einen Liedtext





gekleidetes Grußwort beim Festakt im Kreishaus heraus: "Was Gott tut, das ist wohlgetan, er freut sich über beide, wenn sie nach streng geheimem Plan auf seiner Schöpfung Weide als Katholik und Protestant von Christi Botschaft zehren und Gottes Lob vermehren."

Das niedersächsische Konkordat von 1965 garantierte die Sonderstellung des Offizialatsbezirkes sowie der katholischen Lehrerausbildung in Vechta. 1973 wurde die Stadt Vechta dann Bischofssitz. Heute haben der Kreis sowie das benachbarte Cloppenburg nicht nur einen Katholiken-Anteil von etwa 60 Prozent sondern auch die höchste Geburtenrate in Deutschland.

Bernd Buchner ist für die Katholische Nachrichtenagentur (KNA) tätig.

Festakt im Kreishaus Vechta (v.l.n.r.): Bischof Norbert Trelle (Hildesheim), der evangelische Landesbischof Peter Krug, Bischof Reinhard Lettmann (Münster), der Apostolische Nuntius Erzbischof Erwin Josef Ender und Weihbischof Heinrich Timmerevers (Vechta). Foto: Behrens

Kleinstaaterei ist besser!

Warum die Förderalismusreform für die Kultur Vorteile bringt

OLAF MARTIN



Olaf Martin ist Geschäftsführer des Landschaftsverbandes Südniedersachsen

Erstveröffentlichung dieses Artikels in der Zeitung "politik und kultur" des Deutschen Kulturrates. In der kulturpolitischen Debatte – zumindest so weit sie in Berlin stattfindet – war zur anstehenden Föderalismusreform bisher ein vielstimmiges Nörgeln und Kritisieren zu vernehmen. Jedenfalls machen die Zentralisten zurzeit die bessere PR. Vielleicht sitzen die Föderalisten ja überwiegend in den Landeshauptstädten – oder wo haben sie sich in Sachen Kultur versteckt? Es gibt sie sehr wohl, und es zeugt von Sportsgeist, dass der Deutsche Kulturrat als öffentlicher Kritiker der Reformpläne hier auch Platz für solche Meinungen hat.

Eine Reform des Föderalismus oder genauer: eine klare und weitestgehende Kulturkompetenz für die Länder ist das Beste, was dem Kulturleben passieren kann. Aus mehreren Gründen:

- 1. Langfristig und grundsätzlich am wichtigsten: Das dichte Netz an qualitätvollen Kultureinrichtungen, das weltweit so nur im deutschsprachigen Raum zu finden ist, wäre ohne die Kleinstaaterei der letzten Jahrhunderte nie entstanden. Und ohne eine kleinräumige Verteilung der politischen Verantwortung wird es sich in Zukunft auch nicht erhalten lassen. Nur so bleibt ein ausreichender Druck wie Anreiz für die politischen Entscheidungsträger vorhanden, ein gutes Kulturangebot in ihrem Zuständigkeitsbereich zu sichern oder zu schaffen. Für den kulturellen Reichtum war Konkurrenz und Eitelkeit von Landesvätern in der Vergangenheit von Nutzen; heute ist es die regionale Rückkoppelung mit dem Bedürfnis der Bürger nach einem guten Kulturangebot.
- 2. Seit der Installation eines Staatsministers für Kultur hat ein sich selbst verstärkender Prozess begonnen. Für das Feuilleton der großen Tageszeitungen sind nationale Debatten allemal reizvoller als regionale. Auftritte auf der Berliner Bühne sind für Interessensverbände ebenfalls attraktiver, weil sie den Eindruck von bundesweiter Relevanz vermitteln. Das alles verstärkt aber ein krasses Missverhältnis zwischen Schein und Sein: Die wirklich wichtigen Entscheidungen werden für die Kultur nach wie vor auf der Ebene der Kommunen und der Länder getroffen. Dort muss die Kultur-

politik im Scheinwerferlicht der kritischen Öffentlichkeit stehen; Lobby-Arbeit für die Kultur ist in den Landeshauptstädten viel wichtiger als in Berlin. Mit der Föderalismusreform werden Schein und Sein wieder besser zur Deckung gebracht.

3. Bundeszuschüsse für Kultureinrichtungen und Projekte sind süßes Gift. 100 Millionen Euro sind im Rahmen des Bundeshaushalts ein Klacks, in einem Landeshaushalt dagegen schon ein spürbarer Posten.

Mit vergleichsweise geringem Aufwand kann sich der Bund also Sympathien bei den Geförderten verschaffen, die fürderhin zu vehementen Verteidigern seiner Förderung werden. Aber: Jeder Euro vom Bund entlässt Landes- und Kommunalpolitiker ein wenig mehr aus ihrer eigentlichen Verantwortung; die sind darüber oft gar nicht unglücklich, denn Geld für die Kultur stinkt ja bekanntlich nie. Aber wenn diese Droge erst mal lange genug gewirkt hat, verlangen die Abhängigen bald nach mehr: Wer so viel Gutes tut, soll doch auch mehr mitreden dürfen und der zentralisierende Sog nach Berlin wird immer stärker.

4. Diese neu eröffnete Spielwiese des Bundes lenkt von den eigentlichen Baustellen ab, wo der Bund unstrittig die Verantwortung trägt, aber schon viel zu lange gebummelt wird: Begradigung des Gemeinnützigkeitsrechts, Klärung der Umsatzsteuerprobleme, drastische Vereinfachung des Zuwendungs(rahmen)rechts, Ausländersteuer und, und, und ... Natürlich, das ist ein mühsames Geschäft, und angesichts dessen verlockt der schnelle Ruhm eines Zuschusses dort und einer Stiftungsgründung hier – aber genau bei diesen Themen muss der Bund an seine Verantwortung erinnert werden. Kulturfreundliche Änderungen in diesen Bereichen sind für die gesamte Kulturszene allemal hilfreicher als jedes Förderprogramm des Bundes. Und um auch mal fair zu sein: wenigstens der Kulturrat hat diese Themen nicht aus den Augen verloren.



Oldenburgisches Staatstheater Foto: Stadt Oldenburg

5. Aus dem Ganzen folgt auch, dass jene Institutionen bei der EU die kulturellen Interessen Deutschlands vertreten müssen, die Zuhause für die Gestaltung dieses Bereichs verantwortlich sind – wie denn sonst?

Natürlich ist die Abstimmung in der Kultusminister-Konferenz (KMK) oder im Bundesrat schwerfälliger als bei einer EU-Vertretung des Bundes. Mit der KMK hat man vielleicht Probleme in der Vorbereitung von Entscheidungen, mit einem Bundesvertreter aber spätestens in der Umsetzung, wenn er aus Brüssel als König Ohneland zurückkommt.

Man muss natürlich zugeben, dass durch die anstehende Föderalismusreform allein kein Euro mehr für die Kultur in Umlauf kommt, vielleicht werden es zunächst sogar weniger. Aber das ist der Preis, der für eine Klärung der politischen Verantwortlichkeiten nicht zu hoch ist; eindeutig strukturierte Rahmenbedingungen für die Kultur können auf Dauer viel nützlicher sein.

Selbstverständlich gibt es Probleme und Projekte, die ein Bundesland allein nicht handhaben kann. Aber Bedarf an länderübergreifenden Lösungen ist noch lange kein Argument für eine Tätigkeit des Bundes.

Vielmehr existiert genau für solche Fälle die Kulturstiftung der Länder, die so schnell wie möglich mit der Bundeskulturstiftung fusionieren sollte. Und wenn dem Bund wirklich die Kultur und nicht der Machtzuwachs am Herzen liegt, sollte er den Ländern dort die Federführung überlassen.

Ebenso ist klar, dass in den Länderregierungen nicht von vorne herein die kompetenteren Leute sitzen. Sie sind aber in jedem Fall näher dran an den eigentlichen Problemen. Und die Finanzschwäche etlicher Länder spricht noch nicht für die Zuständigkeit des Bundes – dem geht es ja eigentlich genauso schlecht –, sondern vielmehr für eine konsequentere Föderalismusreform: Unbedingt muss die Neuregelung der Finanzbeziehungen folgen und ebenso zwingend ist eine Neugliederung der Länder. Erst handlungsfähige Bundesländer werden Kultur nicht nur alimentieren, sondern auch fördern.

Wie in allen anderen Lebensbereichen gibt es jetzt und in Zukunft Unterschiede zwischen den Ländern. Beispiele von peinlicher und ideenloser Kulturpolitik in den Ländern ließen sich schnell aufzählen; aber ebenso finden sich auch mutige Entscheidungen, durchdachte Konzepte, herausragende Personen an den richtigen Stellen. Man glaube doch nicht, dass eine gestärkte Bundeskulturpolitik alles besser könnte. Woran es jedoch fehlt, ist eine horizontale Transparenz, ein kulturpolitischer Wettbewerb zwischen den Ländern um die besten Lösungen. Punktuelle Hahnenkämpfe um begehrte Intendanten oder Dirigenten sind nur ein Nachhall alter Landesherrlichkeit. Wer hat die meisten Musikstunden, wohin wandern die freien Theatergruppen ab, welches Land hat die lebendigste Soziokultur? Oder muss es erst eine kulturpolitische PISA-Studie geben, damit da eine Spirale nach oben in Gang kommt? Hier sind nicht nur die Ländervertreter oder die KMK gefordert, da könnten auch die Kulturverbände und die Wissenschaft mehr Dampf in die Debatte bringen.

Schließlich ist gerade von kommunaler Seite öfters zu hören, dass der Feind meines Feindes mein Freund ist. Auch früher waren ja die Städte lieber dem fernen Kaiser untertan als dem nahen und lästigen Landesherrn. Abgesehen davon, dass es den Künstlern bei Hofe oft besser ging als unter den Spießbürgern und Pfeffersäcken: Wir haben Demokratie, ihr könnt im Land doch eher Einfluss nehmen als im Bund – und bevor ihr nicht die besten Köpfe in die kommunalen Kulturausschüsse holt, habt ihr euch über inkompetente Landespolitik nicht aufzuregen!

Wenn der Ehrengast samt Gefolge von der Tribüne aufs Spielfeld springt und plötzlich mitmachen will, bleibt das selbst dann ein Regelverstoß, wenn er die richtige Mannschaft unterstützt. Auch gute Absichten rechtfertigen es nicht, ein Kuddelmuddel anzurichten.

Kommentar

Die "Kleinstaaterei" auf die Spitze getrieben?

Regionalisierung der Kulturförderung in Niedersachsen

MICHAEL BRANDT

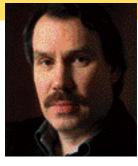


Foto: Kreie

Olaf Martin hat in seinem Beitrag "Kleinstaaterei ist besser" die Vorteile einer starken Kulturkompetenz der Länder im Verhältnis zum Bund deutlich beschrieben. Sein Fazit lautet: Zentralismus nutzt den Zentren - und lässt die Anderen in die Röhre schauen! Frankreich mit seiner zentralistischen Tradition ist auch im Kulturbereich das klassische Beispiel hierfür: Paris hat alles, die Regionen wenig – auch wenn sich bei unserem westlichen Nachbarn in den letzten 20 Jahren einiges positiv verändert hat. Aber wie sieht es mit dem Zentralismus und der Berücksichtigung der Regionen in Niedersachsen aus? Hat Hannover alles und das übrige Land wenig? Unverbesserliche Regionalisten behaupten dies gern. Nur stimmt es in dieser Überspitzung so nicht. Niedersachsen wurde vor 60 Jahren aus gewachsenen alten Ländern mit ihren jeweils ganz eigenen Kulturtraditionen zusammengesetzt und ist mittlerweile unter Bewahrung der unterschiedlichen Landeskulturen und Identitäten – zum Beispiel der Schaumburger und Braunschweiger, der Ostfriesen, Emsländer und Oldenburger – zu einer Einheit in

Unterschiedlichkeit zusammengewachsen. Vielschichtig wie die naturräumliche Landesgestalt ist auch die kulturelle Landschaft im Flächenland Niedersachsen. Institutionen wie die Landesmuseen und Staatstheater in Braunschweig und Oldenburg, die ihre Existenz den alten Ländern verdanken, sind greifbare Zeugnisse eigenständigen kulturellen Lebens. Aber auch die freie Kulturszene mit ihrer Vielzahl an freien Theatern, Museen, soziokulturellen Zentren, Kultur- und Heimatverbänden verdeutlicht die kulturelle Vielfalt unseres Landes. Diese Szene ist in den Regionen Niedersachsens so unterschiedlich wie in vielleicht keinem anderen Bundesland und macht Kultur in Niedersachsen so spannend! Die Kulturpolitik in Hannover (sic!) hat dem jüngst - wenn auch noch etwas zaghaft – Rechnung getragen, in dem sie den Landschaften und Landschaftsverbänden die Förderung der regionalen Kultur übertragen und sie als kompetente Partner in der Region akzeptiert hat. Wir erinnern uns: Das war nicht immer so, und es gab bei der Regionalisierung der Kulturförderung von vielen Seiten heftige Kritik. Damals - 2003/2004 - war vom Ende einer qualifizierten Kulturförderung in Niedersachsen die Rede. Heute hört man von solchen Grabgesängen kaum noch etwas. Im Gegenteil, die Arbeit der Landschaften und Landschaftsverbände und ihr enger, vertrauensvoller Kontakt zu den Akteuren in der Region wird mittlerweile als Plus gewertet. Die knapp gewordenen Kulturfördermittel werden effektiv und häufig unter "Mitnahme" von Drittmitteln eingesetzt. Die Regionalisierung hat sich bewährt und ist nicht in die von einigen Kritikern befürchtete Zersplitterung, Marginalisierung oder kulturelle Kleinstaaterei abgeglitten. Im Gegenteil, es dürfte ruhig ein wenig mehr an kultureller Kompetenzverlagerung in die Regionen sein – zum Nutzen der Regionen und damit zum Nutzen Niedersachsens.

Neues aus der_

Landschaft

Auf den Spuren der Oldenburger in Rom

Exkursion in die Ewige Stadt



лмн. Die Oldenburgische Landschaft führt in Zukunft in lockerer Folge Reisen für ihre Mitglieder und solche, die es werden möchten, durch. Vom 22. bis 27. April fand eine Reise nach Rom statt, die den Spuren der Oldenburger in der Ewigen Stadt nachfolgte. An der Reise nahmen 28 Oldenburger/Innen aus dem gesamten Oldenburger Land teil. Auch einige Mitarbeiter der Geschäftsstelle beteiligten sich daran. Die Reiseleitung hatte der stellvertretende Geschäftsführer, Jörg Michael Henneberg.

1869 erschien in der Schulzeschen Hofbuchhandlung das Buch "Römische Schlendertage" von Hermann Allmers, das bis 1911 13 Mal aufgelegt wurde und welches das Rombild in der Zeit des Deutschen Kaiserreiches nicht nur im Oldenburger Land nachhaltig prägte.

Für die Reisegruppe der Oldenburgischen Landschaft stand neben der Generalaudienz bei Papst Benedikt XVI. eine Führung durch die Vatikanischen Museen, den Petersdom sowie den Lateran und das Forum Romanum und ein Besuch der Galleria Doria Pamphilj auf dem Programm. Herzlich empfangen

wurde die Gruppe von der ehemaligen Leiterin der Liebfrauenschule in Vechta, Schwester Hilliganda Rensing, die seit einigen Jahren bei Radio Vatikan als Redakteurin tätig ist. Ein Ausflug nach Frascati, wo die Deutsch-Römer im 19. Jahrhundert ihre Landschaftsmotive fanden und wo der Oldenburger Maler Ernst Willers zu einigen seiner schönsten Gemälde angeregt wurde, rundete das Programm ab.



Schwester Hilliganda Rensing (rechts) und Margarethe Pauly, Gemeindearchiv Rastede, auf dem Campo Santo Teutonico im Vatikan.

Oldenburgische Gästeführer trafen sich in Elsfleth



Jw. Seit nunmehr zehn Jahren veranstaltet die Oldenburgische Landschaft jährlich ein großes Treffen aller Gästeführer aus dem Oldenburger Land und angrenzenden Regionen. Am 30. Mai kamen jetzt mehr als 120 Gästeführer in Elsfleth zusammen, wo die Tourismus- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft unter tatkräftiger Mithilfe der örtlichen Gästeführer ein abwechslungsreiches Programm mit Vorträgen und Führungen realisiert hat. Höhepunkte des Tages waren eine Bustour durch Marsch und Moor sowie eine Schiffsfahrt auf der Weser.







Oldenburg

Vechta Jeve

Schaufenster-Kultur

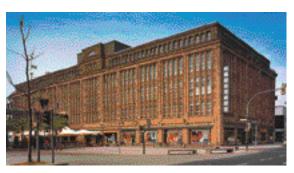
Foto-Ausstellung wider die Bautrends des Kommerzes

лмн. Die Arbeitsgemeinschaft Baudenkmalpflege der Oldenburgischen Landschaft stellte vom 20. Juni bis 2. Juli mit einer Ausstellung im Forum für Baukultur und zukunftsfähiges Bauen in Oldenburg historische und mustergültige neue Schaufenster aus dem gesamten Oldenburger Land in einer Fotoausstellung vor. Die von dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft Focke Gerdsen, dem stellvertretenden Geschäftsführer Jörg Michael Henneberg und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Jörgen Welp konzipierte Ausstellung hatte zum Ziel, auf ein besonderes Problemfeld nicht nur in den Innenstädten des Oldenburger Landes aufmerksam zu machen. Die Schaufensterfronten unserer Innenstädte wirken vielfach gleichförmig, und die Schaufenster besitzen oft keinen Zusammenhang mit der Architektur der oberen Geschosse. In der Vergangenheit hatten Schaufenster in der Regel noch einen Bezug zum Rest des Gebäudes, so dass ein harmonischer



Oldenburgische Landschaft, Jörg Michael Henneberg

Tel 0441-779180 henneberg@oldenburgische.landschaft.de



Wilhelmshaven, Fotos: Gerdes

Gesamteindruck vorherrschte. Seit den 70er Jahren führte ein Trend im Einzelhandel dazu, bei historischen Gebäuden den unteren Teil der Fassade aufzubrechen, um so große Eingangsbereiche mit Wärmeschleusen und Sogwirkung zu schaffen. Viele bewahrenswerte, alte Schaufenster und mit ihnen die ausgewogene, harmonische Fassadengestaltung sind im Zuge dieser Modernisierungen unwiederbringlich zerstört worden. Die Oldenburgische Landschaft stellte Beispiele von Schaufenstern aus dem Oldenburger Land vor, die sich organisch in die Gebäude einfügen und Teil einer gelungenen Fassadengestaltung sind. Es lohnt sich, historische Schaufenster zu erhalten, da sie gerade die Unverwechselbarkeit und das besondere Flair einer Innenstadt ausmachen. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und soll in den folgenden Monaten an verschiedenen Orten des Oldenburger Landes gezeigt werden.

kurz notiert ...



Dr. Kirsten Ulrike Maaß ist seit März 2006 neue Leiterin des Handwerksmuseums Ovelgönne. Kirsten Maaß studierte Volkskunde, Ur- und Frühgeschichte und Nordistik und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Themen der volkskundlichen Handwerksforschung. Ihre vorrangige Aufgabe in den kommenden Monaten sieht Kirsten Maaß in der Umsetzung und dem Aufbau der neu konzipierten Dauerausstellung, die im Herbst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Zum neuen 1. Vorsitzenden des **Vereins der Kunstfreunde für Wilhelmshaven e. V.** wurde am 14.3.2006 **Dr. Wilhelm Keller** gewählt.

Elge Gerdes-Röben ist seit März 2006 1. Vorsitzende des **Vereins der Freunde des Klosters Hude e. V.** Nach dem Tod des früheren Vorsitzenden Ingo Heinemann im Jahr 2004 hatte sie den Verein bereits als 2. Vorsitzende geleitet.

Zum neuen 1. Vorsitzenden des **Reiterverbandes Oldenburg e. V.** wurde am 20.3.2006 **Hans Fleming** aus Löningen gewählt.

Am 28.3.2006 starb im Alter von 81 Jahren Karl-Hans Borchers, Leiter der heimatkundlichen Sammlung der Vareler Windmühle und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Museen und Sammlungen der Oldenburgischen Landschaft.

Die in Damme lebende Autorin **Ursula Lange** erhielt am 28.3.2006 den zum dritten Mal vergebenen **Kulturpreis der Stadt Damme.**

Mit der Übergabe des Seminargebäudes der Bernhard-Remmers-Akademie in Löningen wurde am 28.3.2006 an den Löninger Unternehmer Bernhard Remmers (1919-2004), Gründer der Firma Remmers Baustofftechnik, erinnert.

Am 29.3.2006 starb im Alter von 80 Jahren **Prof. Dr. Jürgen Nicolai**, ehemaliger Leitender Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Vogelforschung "Vogelwarte Helgoland" in Wilhelmshaven (1977-1990) und früheres Beiratsmitglied der Oldenburgischen Landschaft.

Nach zweijähriger Unterbrechung wurde **Dieter Mögling** am 29.3.2006 wieder zum 1. Vorsitzenden des **Arbeitskreises Accumer Mühle** gewählt.

Zum neuen Vorsitzenden des Fördervereins Kirche Sandel (Cleverns/Stadt Jever) wurde am 20.3.2006 Jan-Alexander Bury gewählt.

Im April 2006 jährte sich zum 50. Mal das erfolgreiche Volksbegehren für eine Wiederherstellung des Landes Oldenburg. Für das Gelingen des Volksbegehrens waren die Unterschriften von 10 % der Wahlberechtigten erforderlich. In die Listen für die Wiederherstellung eines selbständigen Landes Oldenburg schrieben sich im April 1956 rund 13 % ein. Die größten Erfolge verzeichneten die Landkreise Cloppenburg und Vechta mit über 40 % bzw. 35 %.

Am 1.4.2006 starb im Alter von 78 Jahren **Geerd Dettmers,** Gründungsmitglied und langjähriger
1. Vorsitzender der **Arp Schnitger Gesellschaft e.V.,**Brake

Am 1.4.2006 trat **Dr. Stephan-Andreas Kaulvers,** früherer Vorstandsvorsitzender der Oldenburgischen Landesbank (OLB), die Nachfolge von Thomas Christian Buchbinder als Vorstandsvorsitzendem der **Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg (BLB)** an.

Der Schortenser Dichter und Schriftsteller **Hellmer Stumberg**, Träger des Freudenthal-Preises für Plattdeutsche Literatur, starb am 5.4.2006 im Alter von 86 Jahren.

Im Alter von 96 Jahren starb am 7.4.2006 der Vareler Heimatforscher **Hans Schütte**, Mitbegründer des Heimatmuseums und Heimatarchivs Varel, Initiator der heimatkundlichen Sammlung Vareler Windmühle, langjähriger Mühlenbaas, Ehrenmitglied des Heimatvereins Varel und Ehrenbürger der Stadt Varel.

Der Nachlaß des Dötlinger Malers **August Kaufhold** (1884–1955) wurde der **Dötlingen Stiftung** am 9.4.2006 von dessen Sohn Dr. Enno Kaufhold übergeben.

Am 13.4.2006 starb im Alter von 91 Jahren unser langjähriges Mitglied **Bischof i. R. D. theol. h. c. Dr. theol. Hans Heinrich Harms**.

Am 18.4.2006 feierte Generalstaatsanwalt a.D. **Ferdinand Cloppenburg,** Vorstandsmitglied der Oldenburgischen Landschaft und Vorsitzender des Heimatvereins Friesoythe, seinen 75. Geburtstag

Am 19.4.2006 vollendete **Annedore Christians**, frühere Leiterin des Arbeitsbereiches "Niederdeutsche Sprache und Schrifttum" bei der Oldenburgischen Landschaft und Beiratsmitglied der Oldenburgischen Landschaft, ihr 80. Lebensjahr.

Herbert Hamjediers übernahm im April 2006 die ehrenamtliche Leitung des Museums Vareler Mühle. In der über 150 Jahre alten Windmühle und einer Remise unterhält der Heimatverein Varel eine umfangreiche Sammlung zur Agrar- und Industriegeschichte der Region.

Am 27.4.2006 feierte die **Kulturetage Oldenburg** ihr 20jähriges Bestehen.

Die **Vortragsvereinigung Westerstede** feierte am 29.4.2006 ihr 75-jähriges Bestehen.



Im April 2006 erschien die Ausgabe 2006 des grenzüberschreitenden "MuseumMagazine". Es enthält Informationen zu Museen in drei nordniederländischen Provinzen, in Ostfriesland, im Emsland und im Oldenburger Land.

Im Mai 2006 feierten die Städte **Brake, Elsfleth und Varel** ihr **150-jähriges Stadtjubiläum.** Rechtsgrundlage der Erhebung der drei bisherigen Gemeinden zur Stadt war die am 1.7.1855 erlassen neue Gemeindeordnung für das Herzogtum Oldenburg, die am 1.5.1856 in Kraft trat.

Am 1.5.2006 wurde die Schortenser Kommunalpolitikerin **Renate Mögling**, langjähriges Vorstandsmitglied des Arbeitskreises Accumer Mühle e. V., mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Neuer Vorsitzender des **Heimatvereins Essen** ist seit Mai 2006 **Karl-Heinz Schnieder.** Sein Vorgänger Dr. Bernd Klausing kandidierte nach 14-jähriger Amtszeit nicht wieder.

Den diesjährigen **Carl-von-Ossietzky-Preis** der Stadt Oldenburg erhielt am 4.5.2006 der Historiker **Prof. Dr. Volkhard Knigge,** Direktor der KZ-Gedenkstätte Buchenwald.

Die **KZ-Gedenkstätte Esterwegen** (Emsland) nahm am 5.5.2006 offiziell ihre Arbeit auf. Das Lager Esterwegen erlangte insbesondere durch einige prominente Gefangene wie den Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky und den Berliner Kabarettisten Werner Finck Bekanntheit. In den Emslandlagern sind bis 1945 über 25.000 Inhaftierte ums Leben gekommen.

Der **87. Niedersachsentag** fand vom 5.-7.5.2006 in **Nordhorn** (Grafschaft Bentheim) statt.

Am 6.5.2006 fand in Oldenburg der 1. Jazztreff Weser-Ems statt. Der Jazztreff Weser-Ems ist ein regionaler Jazz-Wettbewerb der Musikschulen für junge Combos mit zwei bis acht Mitgliedern.

Am 8.5,2006 starb im Alter von 76 Jahren der Nordenhamer Kommunalpolitiker **Heinrich Osterloh,** langjähriger Vorsitzender und Ehrenvorsitzender des Heimatvereins Club Weserstrand Großensiel von 1863 e.V.

Am 9.5.2006 erfolgte im Neuenburger Schloß die Gründung der **Naturschutzstiftung Friesland-Withmund-Wilhelmshaven**.

Am 9.5.2006 konstituierte sich in Vechta die katholische **Schulstiftung St. Benedikt** unter Vorsitz von **Prälat Leonhard Elsner**, die der Absicherung und Förderung des katholischen freien Schulwesens im Offizialatsbezirk Oldenburg dienen soll.

Neuer Präsident des Interfriesischen Rates ist seit Mai 2006 **Dieter Baumann** aus Warsingfehn (Ostfriesland).

Der 11. Tag der Niedersächsischen Denkmalpflege mit dem Schwerpunkt "Handwerk in der Denkmalpflege" fand am 12./13.5.2006 auf **Schloß Evenburg** in Leer statt.

Das Kardinal-von-Galen-Haus Stapelfeld (Cloppenburg) feierte am 13.5.2006 sein 30jähriges Bestehen. Es war 1976 als zentrale Bildungsstätte für den Bereich des Offizialatsbezirks Oldenburg gegründet worden. Die Trägerschaft der Katholischen Heimvolkshochschule liegt jetzt bei der neugeschaffenen Stiftung "Kardinal von Galen".

Ferdinand Cloppenburg, Vorstandsmitglied der Oldenburgischen Landschaft und scheidender Vorstandsvorsitzender des Kardinal-von-Galen-Hauses Stapelfeld, wurde für sein langjähriges Engagement in der Erwachsenenbildung am 13.5.2006 in Stapelfeld mit dem päpstlichen Silvesterorden ausgezeichnet.

Prof. Dr. Helmut Ottenjann, früherer Direktor des Museumsdorfes Cloppenburg, ehemaliger Geschäftsführer des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland und der Stiftung Kulturschatz Bauernhof, feierte am 15.5.2006 seinen 75. Geburtstag.

Am 17.5.2006 starb im Alter von 83 Jahren Hermann Olberding, Gründer und langjähriger Leiter des Cloppenburger Kinderchores und ehemaliges Beiratsmitglied der Oldenburgischen Landschaft. Für seine Verdienste um die Musikpflege und die Jugendarbeit wurde er 1984 mit der Landschaftsmedaille der Oldenburgischen Landschaft ausgezeichnet.

Hans-Peter Blohm, langjähriger Spiel- und Bühnenleiter der Niederdeutschen Bühne Brake, erhielt am 17.5.2006 in Brake das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens.

Redaktionsschluss

für Heft 129, 3. Quartal 2006 ist der 31. August 2006.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen!

Beratungsstunde für Orts-Chronisten und Heimatforscher

durch Prof. Dr. Eckhardt an jedem vierten Donnerstag im Monat.

Anmeldung bei der Geschäftsstelle unbedingt erforderlich!

Familienforscher

treffen sich an jedem ersten Donnerstag im Monat von 14 bis 18 Uhr zum Erfahrungsaustausch im Staatsarchiv.

Im Oldenburger Stadtteil Ohmstede wurde am 18.5.2006 eine Straße nach dem Oldenburger Lehrer und Heimatforscher Friedrich Schohusen (1918-1996) benannt, der über die Oldenburger Flur-, Stadtteil- und Straßennamen publiziert hatte.

In Zusammenarbeit mit dem Fortbildungszentrum der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg führte die Oldenburgische Landschaft am 23.5.2006 eine **Fortbildungsexkursion** für Lehrer, Gästeführer und andere Interessierte nach Wangerooge durch.

Der **Bürgerverein Bant** von 1881 e.V., ältester bestehender Bürgerverein in Wilhelmshaven, feierte vom 25.–28.5.2006 sein 125jähriges Jubiläum.

Das Bundesumweltministerium hat das Naturschutzforum Deutschland (NaFor) am 26.5.2006 als Naturschutzverband gesetzlich als einen von 23 Bundesverbänden anerkannt. Präsident des Naturschutzforums Deutschland, dem 14 Einzelverbände mit insgesamt 60.000 Mitgliedern angeschlossen sind, ist Prof. Dr. Remmer Akkermann, Wardenburg.

Die Arbeitsgruppe "Snacken un Verstahn", die eine monatlich erscheinde plattdeutsche Seite in der Nordwest-Zeitung zusammenstellt, feierte am 28.5.2006 ihr 20-jähriges Bestehen. Auf der Festveranstaltung erhielt der niederdeutsche Schriftsteller Heinz Edzards die Silberne Ehrennadel des "Spieker".

Am 28.5.2006 eröffnete das Landesmuseum für Natur und Mensch in Oldenburg seine neue Dauerausstellung "Küste und Marsch"

Zum neuen Bühnenleiter der Niederdeutschen Bühne Jever "Speeldeel" wurde im Juni 2006 Klaus Dossmann gewählt.

Der I. Oldenburgische Deichband, zuständig für die Unterhaltung der Deiche an Weser, Hunte und Ochtum, feierte am 6.6.2006 auf Gut Neuenhuntorf sein 150-jähriges Bestehen.



Kulturminister Lutz Stratmann zeichnete Wolfgang Engelhardt, am 9.6.2006 für sein außerordentliches Engagement um das Archiv des Rüstringer Heimatbundes mit dem Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens

Im Museum Nordenham wurde am 9.6.2006 das Rudolf-Matthis-Zimmer eröffnet. Rudolf Matthis (1888-1976) war Künstler und Kunsterzieher in Nordenham.

Am 10.6.2006 vollendete Dr. Armin Dietzel, früherer Direktor der Landesbibliothek Oldenburg und ehemaliges Beiratsmitglied der Oldenburgischen Landschaft, sein 80. Lebensiahr,

Das Oldenburger Kammermusikfestival "Oldenburger Promenade" fand vom 10.-18.6.2006 zum zehnten Mal statt

Die Deutsche Marine feierte am 11.6.2006 in Wilhelmshaven ihr 50-jähriges Bestehen mit einem Großen Zapfenstreich.

Am 12.6.2006 feierte **Oberkirchenrat Prof. Dr.** Rolf Schäfer, früherer Leiter der Arbeitsgemeinschaft Kunst in der Oldenburgischen Landschaft und Beiratsmitglied der Oldenburgischen Landschaft, seinen 75. Geburtstag.

Am 8./9.6.2006 fand in Oldenburg das vom Niedersächsischen Heimatbund veranstaltete Symposium "Niederdeutsch und Friesisch im Bildungswesen -ein Ländervergleich" statt, in dem es um den Stellenwert der norddeutschen Sprachen in Kindergärten, Schulen und Universitäten ging.

Impressum

Kulturland Oldenburg

Zeitschrift der Oldenburgischen Landschaft ISSN 1862-9652

Herausgegeben von der Oldenburgischen Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg Tel. 0441-77 91 80 Fax 0441-779 18 29 info@oldenburgische-landschaft.de www.oldenburgische-landschaft.de

Bankkonten:

Bremer Landesbank Konto 300 191 8006 BLZ 290 500 00, Oldenburgische Landesbank Konto 144 162 1800 BLZ 280 200 50, Landessparkasse zu Oldenburg Konto 000 455 006 BLZ 280 501 00, Raiffeisenbank Oldenburg eG Konto 5470 400 BLZ 280 602 28

Redaktion:

verantwortlich i.S.d.P. Dr. Michael Brandt (MB.) Redaktionsleitung Gabriele Henneberg M. A.(GH.) Jörg Michael Henneberg (JMH.)

Weitere Autoren:

Matthias Struck (MS.). Dr. Jörgen Welp (JW.). Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind ausschließlich die Verfasser verantwortlich.

Gestaltung: mensch und umwelt Druck: Isensee, 26122 Oldenburg

Erscheint vierteljährlich Auflage: 8.200 Exemplare ©2006 Oldenburgische Landschaft Alle Rechte vorbehalten. Jahresabonnement 15,- €, inkl. Versand. Der Bezug kann unter Einhaltung einer Frist von vier Wochen zum Jahresende gekündigt werden. Einzelheft 3,8o €

Neuerscheinungen

zusammengestellt von der Landesbibliothek Oldenburg

Ahlrichs, Erhard

Tettens. Wangerland, Ahlrichs & Reiberg, 2005. - 317 S.: zahlr. III. - Literaturverz. S. 305 – 307. LandesB.: 06-0867

Allianz zur Förderung der Maritimen Wirtschaft mit Schwerpunkt Bundeswehr im Raum Wilhelmshaven: Allianz zur Förderung der maritimen Wirtschaft mit Schwerpunkt Bundeswehr im Raum Wilhelmshaven.
AFMAWI. Wilhelmshaven, 2006.
47 S.: Ill., graph. Darst.
LandesB.: 4-06-1173

Anders, Ina

Fährverkehr und Tunnelbau: vom Wandel an der Unterweser. Oldenburg, Isensee, 2005. 179 S.: zahlr. Ill., Kt. LandesB.: 06-6471

Baha, Norbert; Delmenhorster Turnverein von

1856: 150 Jahre Delmenhorster Turnverein: 1856–2006. Delmenhorst, 2006. 112 S.: zahlr. III. LandesB.: 06-6516

Behrens, Peter; Kaldewei, Gerhard; Aschenbeck, Nils

Museen der Stadt Delmenhorst: Peter Behrens - Ausstellungsarchitekt zwischen Kunst und Industrie [Begleitveröffentlichung zur Sonderausstellung ... "Peter Behrens – Ausstellungsarchitekt zwischen Kunst und Industrie 1901–1914"]. Delmenhorst: Aschenbeck & Holstein, 2005. 123 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. (Schriften der "Museen der Stadt Delmenhorst": Reihe Stadtmuseum; 8). LandesB.: 06-6510

Beilstein, Klaus; Seeber, Ekkehard: Galerie Kunstück

Moorhausen: 20 Jahre Dialog mit einer Landschaft; von März 1985 bis März 2005; [aus Anlass der Ausstellung in der Galerie Kunstück vom 14. Oktober bis 19. November 2005]. Oldenburg: Ed. Kunstück, 2005. 139 S.: überw. III. + Kt.-Beil. LandesB.: 06-0474. Vorzugsausg. mit einer Orig. Grafik oder einem Aquarell. LBO: CIM III 456

Belisar, Hans; Sportfischerverein Oldenburg

Petri Heil, Dir, o Oldenburg!: Rückblick auf eine Vereinsgeschichte; Sportfischerverein Oldenburg e. V., gegründet 1909. Oldenburg, [2005]. 276 S.: Ill., graph. Darst., Kt. LandesB.: 06-6479

Brockmann, Bernhard

Mord und Totschlag vor dem Gogericht auf dem Desum im 16. Jahrhundert: der Prozess gegen Arndt Bullingk wegen Totschlags im Jahre 1553 im Vergleich mit ähnlichen Verfahren vor den Gogerichten Damme und Sutholte bei Goldenstedt. -Vechta-Langförden: Geest-Verl., 2006. 224 S.: Ill. Literaturverz. S. 217 – 223. LandesB.: 06-1226

Bücker, Dietmar; Traditionsverband Fernmeldebataillon 11

25 Hektar Oldenburg im Wandel: die Entwicklung der Hindenburg-Kaserne von 1934 bis 2005. Oldenburg: Lamberti-Verl., 2005. 132 S.: zahlr. Ill., Kt. Landes B.: 06-6389

Dierkes, Ernst; Männergesangverein Friesoythe von 1880

125 Jahre Männergesangverein Friesoythe e. V.: 1880 – 2005. Friesoythe, 2006. 112 S.: zahlr. III. LandesB.: 06-6715

Dierkes, Paul; Steinfels, Ute; Museumsdorf Cloppenburg:

Paul Dierkes: ein deutscher Bildhauer im 20. Jahrhundert; skulpturales Schaffen zwischen Rezeption und Originalität. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg, 2005. 594 S.: zahlr. III. (Kataloge und Schriften des Museumsdorfs Cloppenburg; 20). Zugl.: Erlangen-Nürnberg, Univ., Diss., 1999. LandesB.: 4-06-1168

Eckhardt, Albrecht; Gemeinde Edewecht

Geschichte der Gemeinde Edewecht im Ammerland. Oldenburg: Isensee, 2005. 526 S.: zahlr. III., Kt. Literaturverz. S. 477 – 481. LandesB.: 06-6390

Fansa, Mamoun

Das Jahrhundertprodukt: Oldenburger Landschaften 1905 bis 2005 – und dann?; Oldenburg: Isensee, 2005. 104 S.: zahlr. Ill. (Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch; H. 36). Literaturangaben. LandesB.: 06-6514

Francksen, Hans Hermann; Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde; Rüstringer Heimatbund

Was du thust, bedencke das Ende: Einblicke in das Butjadinger Landleben um 1760 anhand eines bäuerlichen Hausbuchs. Nordenham. Rüstringer Heimatbund, 2005. S. 382 – 468.: Ill. (Rüstringer Bibliothek). Auch ersch. in: Oldenburgische Familienkunde, Jg. 47 (2005, H. 4). LandesB.: 06-6014

Gortchakova, Eugenia; Galerie Loy

Eugenia Gortchakova: Zeit = Anfang & Ende; Malerei, Grafik. Rastede-Loy, 2005. 22 S.: überw. III. – Ausstellungskatalog. LandesB.: 4-06-1199

Grunewald, Eckhard; Landesbibliothek Oldenburg

Götter, Gräber und Gelehrte: Archäologie des Romans der Archäologie; Begleitbuch zur Ausstellung der Landesbibliothek Oldenburg. Oldenburg: Isensee, 2006. 51 S.: Ill. (Schriften der Landesbibliothek Oldenburg; 42). LandesB.: 06-6347

Hammer, Claus

Die Unterweser: Bilder einer Landschaft am Fluss. Oldenburg: Isensee, 2005. 59 S.: überw. III., Kt. LandesB.: 05-7283

Hartong, Heinrich; Heimatbund für das Oldenburger Münsterland / Ausschuß für

Naturkunde: 50 Jahre Ausschuß für Naturkunde. Cloppenburg: Heimatbund Oldenburger Münsterland, 2005. 83 S.: zahlr. Ill. (Die grüne Reihe; 2). LandesB.: 4-05-1631

Haß, Horst

Chronik der Admiral-Brommy-Kaserne Brake: 1935 – 1997. Überarb. 2002. Oldenburg: Isensee, 2005. 35 S.: Ill., graph. Darst. LandesB.: 06-6466

Isensee Sabine; Stadtmuseum Oldenburg

Sacherundsacher: Spiegelungen. Oldenburg: Isensee, 2005. 71 S.: überw. Ill. (Neue Reihe zur aktuellen Kunst; 34). LandesB.: 06-6169

Isensee, Sabine; Stadtmuseum Oldenburg

Hella Berent – Ägyptisch Blau. Oldenburg: Isensee, 2005. 126 S.: überw. III. (Neue Reihe zur aktuellen Kunst; 35). LandesB.: 06-6168

Janssen, Horst; Tietjens, Gesche

Summa summarum: ein Lebenslesebuch. 1. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006. 283 S.: III. LandesB.: 06-1268

Koch-Giebel, Thea; Gäßler, Ewald; Stadtmuseum Oldenburg

Thea Koch-Giebel: nicht auf den ersten Blick; Retrospektive 1944 – 2005. Oldenburg: Isensee, 2006. 31 S.: zahlr. Ill. (Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg; 52). LandesB.: 06-6721



Kuball, Mischa; Edith-Ruß-Haus für Medienkunst

FlashBox Oldenburg: Mischa Kuball; [Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, 10. Juni – 18. September 2005]. Oldenburg: Isensee, 2005. 80 S.: zahlr. III. Text dt. und engl. LandesB.: 06-06507

Meiners, Dieter; Oldenburgische Landschaft

Bram, Fanny und die Anderen: Erinnerungen an eine Familie aus dem Oldenburger Land – Dokumentation der Jahre 1933 – 1945. Oldenburg: Isensee, 2005. 99 S.: III. (Oldenburger Studien; 56). LandesB.: 06-6482

Minke, Hans-Ulrich; Wenskat, Stefan; Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft

Zuhause sind wir jetzt im Oldenburger Land: Auswertung der Umfrage zur Situation der Heimatvertriebenen 60 Jahre nach der Vertreibung. Oldenburg: Isensee, 2005.
106 S.: Zahlr. graph. Darst. LandesB.: 4-06-1176

Möllers, Ingo; Aschenbeck, Nils

Delmenhorst: eine Stadt im Grünen. Delmenhorst [u. a.]: Aschenbeck & Holstein, 2005. 60 S.: überw. Ill. Text dt. und engl. LandesB.: 06-0994

Nachbarschaftsbüro Düsternort

Kindsein in Düsternort: anno 1937 – 1951; Hans, Max und Inge erzählen... Delmenhorst, [2005]. [16] Bl.: Ill., Kt. – Kopie. LandesB.: 4-06-1280

Neumann, Harro; Heimatverein Varel

Die Hansa-Automobilwerke in Varel 1905 bis 1929. Varel: Heimatverein, 2005. 82 S.: zahlr. Ill., Kt. (Vareler Heimathefte; 16). LandesB.: ZS 5231: 16

Niedersächsicher Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küstenund Naturschutz, Betriebsstelle Cloppenburg

Die Beschaffenheit des Niederschlags in Südoldenburg und im Osnabrücker Land. Norden: Nds. Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, 2005. 24 S.: zahlr. graph. Darst. und Kt. Literaturverz. S. 24. LandesB.: 4-06-1278

Nordhoff, Kerstin; Kunst- und Kulturkreis Damme

Dammer Kunst-Stücke, Skulpturen zeitgenössischer Künstler in Damme. 1. Aufl. Damme: Klika, 2005.69 S.: überw. III. LandesB.: 06-1368

Pantel, Egon

Vision.Stadt: Projekte zur Stadtentwicklung Oldenburgs und der Wettbewerb "Leuchtzeichen". Oldenburg: Isensee, 2005. 194 S.: zahlr. III., Kt. LandesB.: 06-6187

Piotrowski, Miroslaw

Die Johanniterkapelle in Bokelesch. Oldenburg: Isensee, 2005. 155 S.: zahlr. III., graph. Darst., Kt. Literaturangaben. LandesB.: 05-7282

Pöppelmeier, Klaus; Ahrens, Ute

Seeteufel, Siele und Granat: Geschichten für Kinder, die am Jadebusen Ferien machen, zum Vorlesen oder selber lesen; Kinder entdecken Dangast und umzu. Oldenburg: Isensee, 2006. 77 S.: III. LandesB.: 06-6722

_andesb.: 00-0/22

Radziwill, Franz; Kemmler, Petra; Franz-Radziwill-Gesellschaft

Franz Radziwill in Dresden 1927/28: Begegnung mit Otto Dix und der deutschen Romantik; [anläßlich der Ausstellung... im Franz Radziwill Haus Dangast, 12.3.2006–7.1.2007. Oldenburg: Isensee, 2006. 185 S.: zahlr. III. Literaturverz. S. 182 – 183. LandesB.: 06-6720







KONTAKTE ZUR KUNST



